

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1951

194 (21.8.1951)

ETTlinger ZEITUNG

Ercheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2,50 DM, zuzüglich 84 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2,50, im Verlag abgeholt 2,30 DM

Badischer Landemann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 8-gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. — (Preisliste Nr. 1.) (Tel. aufgegeben. Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

8./52. Jahrgang

Dienstag, den 21. August 1951

Nr. 194

Prinzessin Margaret wird volljährig Ganz England wartet auf ihre Verlobung

London (UP). Wenn eine Prinzessin heiratet, so ist das sehr aufregend. Wenn aber alles auf die Heirat einer Prinzessin wartet und sie heiratet nicht, so ist das noch aufregender. Es ist also ein ganz außerordentlich aufregendes Ereignis, daß Prinzessin Margaret jetzt ihren 21. Geburtstag feiert, volljährig wird — und sich noch nicht verlobt hat, obwohl ganz England seit Jahren darauf wartet. Denn man hält es im britischen Reich für üblich, daß eine Prinzessin aus regierendem Hause, noch bevor sie majorenn wird, die Ehe eingeht.

Doch Prinzessin Margaret, die angeblich die schönsten blauen Augen ihres Landes hat, hat sich von jeher wenig darum geschert, was üblich ist oder sein soll. Der Kreis ihrer mutmaßlichen Bewerber verengte sich im vergangenen Jahr auf vier junge Leute, deren Chancen wiederholt Anlaß zu Weiten boten. Doch von einer Verlobung ist auch heute noch nicht die Rede. Prinzessin Margaret wartet, wie Hofkreise lächelnd berichten, auf die „große Liebe“.

Inzwischen huldigt sie anderen Passionen, unter anderem dem Autofahren. Riesig war ihre Freude, als ihr königlicher Papa ihr jetzt zum Geburtstag einen rasigen Daimler-Sportwagen schenkte. Ein wenig besorgt ist nur die Verkehrsbehörde.

Überhaupt ist sie sehr sportbegeistert. Vor wenigen Tagen fuhr sie mit dem jungen Milliam Wallace, Stiefsohn des amerikanischen Schriftstellers Herbert Agar, zu einem Polospiel. Mit geheimem Grinsen berichteten am nächsten Tage die Zeitungen, wie die Prinzessin ungeniert auf dem Dach des Wagens von Wallace saß, mit den Beinen baumelte, dem Wettspiel zusah, in der Öffentlichkeit drei Zigarettenscheuchte und die Sportler mit aufgeregten Zwischenrufen anfeuerte.

Heuss empfing Libanon-Delegation

Bonn (UP). Bundespräsident Heuss empfing den Gesandten der Libanesischen Republik in Rom, el Khoury, der eine Handelsdelegation führt, die zur Zeit in Bonn über ein Abkommen zwischen der Bundesrepublik und dem Libanon verhandelt. Nach Mitteilung des Bundeswirtschaftsministeriums ist vorgesehen, ein Warenverkehrsabkommen und ein Zahlungsabkommen abzuschließen. Der Umfang des geplanten Warenaustausches soll 10 Millionen Dollar betragen. Ferner sind Verhandlungen über das beschlagnahmte deutsche Vermögen im Libanon und die Beendigung des Kriegszustandes mit der Bundesrepublik vorgesehen.

Propagandazentrale der Exilrussen

Mit eigenem Sender gegen die Sowjets
Stuttgart (UP). Alexander Kerenski, Russlands letzter Regierungschef, vor dem Machtantritt der Bolschewiken, gab in Stuttgart bekannt, daß in den geheimen Aussprachen zwischen fünf russischen Emigranten-Gruppen die Bildung einer Organisation zur Bekämpfung des Stalin-Regimes beschlossen worden sei. Die demokratischen russischen Organisationen haben sich — wie es in einer Resolution heißt — „zum gemeinsamen Kampf gegen die kommunistische Diktatur in unserem Heimatland“ zusammengeschlossen. Die neue Organisation will eine Propagandazentrale errichten, zu der auch ein Rundfunksender gehören soll, und den Kommunismus in seinem eigenen Machtbereich mit allen modernen propagandistischen Mitteln bekämpfen. Finanzielle Mittel zur Durchführung dieses Planes sollen von dem amerikanischen „Komitee zur Befreiung der Völker Rußlands“ beigesteuert werden, dessen Hauptquartier sich in New York befindet.

Die beiden Röchling freigelassen

Saarbrücken (UP). Die Industriellen Hermann Röchling, die Anfang 1949 von einem französischen Gericht in Bastatt zu zehn bzw. fünf Jahren Freiheitsstrafen verurteilt wurden, sind von der französischen Besatzungsmacht freigelassen worden. Den beiden Röchling war Ausbeutung von Hüttenwerken in den besetzten Gebieten und Ausbeutung von Zwangsarbeitern vorgeworfen worden.

VOM TAGE

Auf dem ehemaligen „Reichsparteitagsgelände“ wurde die große Aufmarschstraße in der Nähe des Märzfeldes von der US-Besatzung als Landeplatz für kleinere Flugzeuge beschlagnahmt.

Zwei der vier Bergleute, die seit dem Grubenbrand auf der Gelsenkirchener Schachtanlage „Bismarck 3/3“ vermißt werden, sind tot geborgen worden. Der Grubenbrand ist noch nicht erloschen.

Neun Millionen Friedensbotschaften an die Bevölkerung der Tschechoslowakei sind seit dem 13. August mit Ballons von einem bayerischen Ort an der Grenze aufgestiegen. Die Ballons wurden in Richtung Pilsen und Prag getragen.

Drei abessinische Terroristen wurden in Asmara (Eritrea) durch den Strang hingerichtet. Die Verurteilten hatten einem Ertricker, den sie für einen Polizeispitzel hielten, Ohren und Zunge abgeschnitten.

Kompromiß über Besatzungskosten und Kohle?

Keine Krise der Regierungskoalition — Aufwandsteuer und Autobahngebühr
Vor der entscheidenden Kabinettsitzung

Bonn (ZSH). Am Beginn der Arbeitswiederaufnahme Dr. Adenauers in Bonn stand eine gründliche Aussprache mit Vizekanzler Blücher, in deren Verlauf „verschiedene Mißverständnisse aufgeklärt“ wurden. Sowohl in Kreisen des Kanzleramtes wie der FDP-Führung legt man Wert auf die Feststellung, daß von einer Koalitionskrise keine Rede sein könne.

Der Vizepräsident des Bundestages und zweiter FDP-Vorsitzende Dr. Schäfer betonte ausdrücklich, daß der Bestand der Regierungskoalition nicht gefährdet sei. Man dürfe nicht immer gleich von einer Krise reden, wenn einmal einer der Partner eine abweichende Ansicht habe. Im Gegenteil: eine rechtzeitige Aussprache trage stets zur Stärkung der Regierung und der hinter ihr stehenden Parteien bei. Ähnliches gelte für die Meinungsverschiedenheiten mit den Hochkommissaren, aus denen man nicht ohne weiteres außenpolitische Rückschlüsse folgern dürfe.

Vizekanzler Blücher erklärte nach seiner Aussprache mit dem Bundeskanzler: „Es wird notwendig sein, daß alle Partner in dieser Koalition zusammenarbeiten. Die Koalition muß auf alle Fälle gestärkt werden“. Er habe u. a. Dr. Adenauer erläutert, warum er seine weitere Mitwirkung in der Ruhrbehörde für unzumutbar halte. Der Kanzler habe seiner Argumentation zugestimmt. „Mein Entschluß, aus der Ruhrbehörde auszusteigen, ist unabänderlich“, teilte Blücher mit.

Die Gespräche Dr. Adenauers mit dem Vizekanzler und anderen Ministern am Montag galten in der Hauptsache der Vorbereitung der für Dienstag aberaumten Kabinettsitzung, auf deren Tagesordnung eine Fülle schwieriger Probleme steht. Unter ihnen befinden sich die Verhandlungen des Kanzlers mit den DGB-Führern auf dem Bürgenstock, die Besatzungskosten und der Kohlenexport, sowie die Vorbereitung des Nachtragshaushalts, für dessen Auspendelung Bundesfinanzminister Schäfer Pläne ausgearbeitet hat.

Schäfer hat in diesem Zusammenhang erneut versichert, daß er auf der Aufwandsteuer und der Autobahngebühr beharren, aber sonst keine neue Steuern fordern werde.

Und endlich muß über den Antrag des

Staatspräsidenten Wobke Beschluß gefaßt werden, die Volksabstimmung in den südwestdeutschen Ländern bis zur Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zu verschieben. Die zuständigen Instanzen des Bundeskanzleramtes, des Innen- und des Justizministeriums haben zwar inzwischen offiziell festgestellt, daß das Abstimmungsrecht juristisch einwandfrei und unumstößlich sei; außerdem habe die Bundesregierung gar nicht die Befugnis, ein von Bundestag und Bundesrat beschlossenes, vom Bundespräsidenten unterzeichnetes und damit in Kraft getretenes Gesetz zu ändern. Trotzdem rechnet man aber in politischen Kreisen damit, daß die der CDU angehörenden Minister aus parteipolitischen Gründen einen Kompromißvorschlag zur Diskussion stellen werden.

In politischen Kreisen rechnet man damit, daß der Bundeskanzler noch im Laufe dieser Woche mit den Hochkommissaren zusammentreffen wird. Zwar hat niemand mehr die Hoffnung, daß es gelingen könnte, sie zu einer Verringerung der Besatzungskosten und zu einer Herabsetzung der von der Ruhrbehörde beschlossenen Kohlenexportquote zu bewegen. Aber man hält es nicht für ausgeschlossen, daß doch noch vielleicht ein Modus gefunden werden kann, der wenigstens einigermaßen den dringenden deutschen Bedürfnissen entgegenkommt. Bei der Zahlung der Besatzungskosten könnten z. B. einige Erleichterungen oder auch die Stundung gewisser Beträge gewährt werden. Hinsichtlich der Kohlenquote dürfte man den Hochkommissaren nahelegen, sich mit einer Anrechnung der für die Besatzung zu liefernden Mengen auf das Ausfuhrkonto einverstanden zu erklären.

„Niemand kann aus krisenhaften Erscheinungen echte Vorteile ziehen“, sagte der Bundeskanzler in diesem Zusammenhang. Allerdings sei ein Entgegenkommen von allen beteiligten Seiten die Voraussetzung einer schnellen und endgültigen Lösung. Er sei sich zwar im klaren darüber, daß die Differenzen nicht leicht zu überbrücken sein würden. Das bedürfe es vor allem des guten Willens aller Verhandlungspartner. „Ich zweifle aber nicht daran, daß dieser gute Wille vorhanden ist.“

Auflösung der Ruhrbehörde angekündigt

Sobald Schumanplanbehörde besteht — Verteidigungsbeitrag keine grundsätzliche Frage mehr

Frankfurt (UP). Die alliierte Hochkommission wird voraussichtlich der Bundesrepublik die Auflösung der Ruhrbehörde zusichern, sobald diese durch die Schumanplanbehörden überflüssig geworden ist.

Dies erklärte US-Hochkommissar McCloy in seinem siebenten politischen Vierteljahresbericht an das amerikanische Außenministerium. Der 132 Seiten umfassende Bericht des Hochkommissars spricht von „günstigen Aussichten für eine baldige Ratifizierung des Schumanplanes“ durch die Volksvertretungen Frankreichs und der Bundesrepublik. Allerdings sei in der Bundesrepublik vor einer endgültigen Entscheidung mit einer „scharfen politischen Auseinandersetzung“ zu rechnen. Die US-Hochkommission hoffe jedoch, daß sie durch ihre Erklärung über die Auflösung der Ruhrbehörde den wichtigsten Grund für die Opposition der SPD gegen den Schumanplan beseitigen könne.

Das Problem der Teilnahme der Bundesrepublik an der Verteidigung des Westens werde neuerdings unter neuen, günstigeren Gesichtspunkten erwoogen, stellt McCloy weiter fest. Die Debatte über diese Frage gehe jetzt hauptsächlich um die Art und die Bedingungen eines deutschen Verteidigungsbeitrages. Die Streitfrage, ob Westdeutschland überhaupt an seiner eigenen Verteidigung teilnehmen solle, bestehe nicht mehr. Die Möglichkeiten zur Sicherung einer vollkommen demokratischen Verwaltung aller etwa aufzustellenden Streitkräfte würden gegenwärtig untersucht.

„Neonazistische Gefahr“

Der Stimmenzuwachs der SRP wird in dem Bericht als eine „Verstärkung der latenten neonazistischen Gefahr“ bezeichnet. Das Problem des Ultra-Nationalismus bestehe für die Bundesrepublik wirklich, wenn auch der Rechtsradikalismus im gegenwärtigen Stadium seiner Entwicklung noch immer eine Frage sei, mit der die demokratischen Behörden fertig werden könnten. Besondere Aufmerksamkeit verdiene jedoch die tolerante Haltung der KPD gegenüber der SRP, die sich mit einer „ganz ungewöhnlichen geistigen Verwandtschaft“ erklären lasse.

Die USA hätten auf keinen Fall die Absicht, irgendeiner rechtsradikalen Kraft zu gestatten, die Macht in Deutschland an sich zu reißen. Sie verfolgten nach wie vor eine Politik des entschiedenen Widerstandes sowohl gegen das Wiederaufleben des Nationalsozialismus oder seiner Ideen als auch gegen ein Wiedererstarken des „Ultra-Nationalismus aller Spielarten“.

Treffen Schuman-Hoffmann in Metz
Lösung des Saarproblems bei gutem Willen möglich

Paris (UP). Ein Sprecher des Quai d'Orsay gab bekannt, daß zwischen dem französischen Außenminister Schuman und dem saarländischen Ministerpräsidenten Hoffmann in Metz eine Unterredung über Probleme des Saarlandes stattgefunden hat.

Schuman, der bereits wieder nach Paris zurückgekehrt ist, habe Hoffmann gegenüber erklärt, daß mit gutem Willen aller betroffenen Parteien eine Lösung des Saarproblems möglich sei. Der Sprecher des Außenministeriums lehnte es ab, nähere Angaben über das Metzger Gespräch zu machen.

Pleven erneut in Schwierigkeiten

Nach zanzünftigen Ferien kehrt die französische Nationalversammlung wieder zur Arbeit zurück. Diese Atempause hat allem Anschein nach die gegensätzlichen Ansichten der Parteien nicht gemildert. Trotz der wiederholten Forderung nach Einigkeit zu einem Zeitpunkt, wo sich der Westen auf wichtige Konferenzen — japanische Friedenskonferenz, Dreimächtekonferenz in Washington und Konferenz des nordatlantischen Rates in Ottawa — vorbereitet, zeigen die Parteien der Mitte keinerlei Neigung, von ihrem Standpunkt in innerpolitischen Fragen abzugeben.

Im Zusammenhang mit der Schulfrage veröffentlichte das sozialistische Parteiorgan „Populaire“ eine scharfe Warnung, daß die Partei ihre Unterstützung zurückziehen werde, falls den Befürwortern staatlicher Subventionen für Konfessionsschulen von Seiten der Regierung zu große Konzessionen zugestanden würden. Falls die Sozialisten mit ihrer Drohung ernst machen, ist das Kabinett Pleven zum Scheitern verurteilt. Nach den Vorschlägen des Ministerpräsidenten sollen die Stipendien für Schulen, einschließlich Konfessionsschulen erhöht werden. Zugleich hat er ein umfangreiches Schulnebauprogramm angesetzt.

Das zweite recht prekäre Problem ist der Weizenpreis. Die Bauern fordern eine Erhöhung des Weizenpreises von 2600 Francs pro Zentner auf 3300 Francs. Eine Erfüllung dieser Forderung würde automatisch eine Erhöhung des Brotpreises mit sich bringen. Einige Kabinettsmitglieder glauben eine Kompromißformel gefunden zu haben, indem sie eine Weizenpreiserhöhung auf 3200 Francs und eine gleichzeitige Senkung der Mehlmehlpfeile vorschlagen. Dadurch könnte der Brotpreis auf dem alten Stand gehalten werden. Über meldet sich jedoch der Finanzminister, der das durch den Steuerausfall entstehende Loch nicht zu stopfen weiß.

Eine Berliner Bilanz

Von Hermann Zölling

Nachstehender Beitrag des Berliner UP-Korrespondenten zeigt die Weltfestspiele in einer bisher nur wenig beachteten Perspektive. Gerade aus diesem Grunde wollen wir ihn unseren Lesern nicht vorenthalten.

Zwei Wochen lang bot der Osten Berlins das Schauspiel des größten kommunistischen Massenaufmarsches der Geschichte. Die „Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden“ mit ihrem Aufgebot von rund zwei Millionen Jungen und Mädchen und den über fünfhundert politischen, kulturellen und sportlichen Veranstaltungen haben — wie Westberliner politische Kreise zu eben — auch auf den unbeteiligten Beobachter Eindruck gemacht. Aber es war, wie der amerikanische Hochkommissar McCloy es formuliert, „der Eindruck von der pompösen Fassade des Totalitarismus“.

„Es muß etwas geschehen, bevor die Alten völlig verschwinden und die jungen Pioniere 25 Jahre alt geworden sind. Denn dann haben wir überhaupt keine Chancen mehr“, faßte Herbert Scheffler, Landesjugendsekretär und Mitglied des Kuratoriums für Jugendfragen bei der Bundesregierung, den weitverbreiteten Eindruck zusammen, der durch persönliche Begegnungen und Diskussionen mit FDJ-ern in Westberlin bekräftigt wurde.

Nach Ansicht westlicher Beobachter konnten der Strom der nach Westberlin fließenden „Blauhenden“ und die Langeweile der Jungen und Mädchen an den HO-Ständen mit heißen Würstchen nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich der Kommunismus in der Sowjetzone bereits einer erstaunlichen Massenpsychose zu bedienen versteht.

Den Ursprung dieses „Massenrausches“, der besonders bei dem großen Aufmarsch am 12. August deutlich geworden ist, definierte ein nichtkommunistischer Teilnehmer an der Parade mit den Worten: „Diese Kundgebung ist sehr lehrreich. Es war hier nämlich zu sehen, daß zehn Prozent Begeisterte genügen, um die Masse mitzureißen. Und das dürfte dem Westen zu denken geben. Vergleichen wir doch unsere Soldatenzeit: Wenn 90 Prozent die Schanze voll hatten, so genügten 10 Prozent, um die anderen zum Durchhalten zu bringen.“

„In spätestens drei Jahren braucht niemand mehr im Osten gezwungen werden, zu Superdemonstrationen anzutreten“, mußten selbst Westberliner Politiker feststellen. Bei den Aussprachen mit den dialektisch geschulten „kleinen Marxisten“ in den Speisesälen der Westberliner Jugendheime, an den gedeckten Kaffeetischen am Kurfürstendamm zeigten sich die Früchte der ungehinderten sechsjährigen kommunistischen Erziehung im Osten. „Eure vollen Läden habt ihr nur durch Schulden“, argumentierten „Junge Pioniere“, die auch Schlagsahne und Bananen noch mit dem Hintergedanken annahmen, „den Feind zu schädigen.“

Mit welchem Geschick alle Ereignisse und auch Zwischenfälle in Berlin von der Ostpresse ausgenutzt werden, beweist folgende Beobachtung: 416 Jungen und Mädchen, die bei Zusammenstößen mit der Westberliner Polizei an verschiedenen Punkten der Sektorengrenze verletzt oder von Wasserwerfern „weggespült“ wurden, sind heroische Figuren für die kommunistische Legende von der „blutrünstigen Westpolizei“ geworden. Seit Tagen erscheint in der Sowjetzone nicht eine Zeitung, die nicht große Bilder von Kinderköpfen in Verbandspaketen bringt oder hohe Funktionäre der Ostzone trostspendend an Krankenhausbetten zeigt. In ganz Ostdeutschland werden Protestresolutionen gegen den „heuchlerischen Westmagistrat“ gesammelt, der die FDJ-Angehörigen „erst einladet und dann verprügelt“ ließ. Die Verletzten werden vom FDJ-Zentralrat mit der „Friedensmedaille der Jugend“ ausgezeichnet, soweit sie ärztliche Atteste vorweisen können.

Westberlin begegnete in Wirklichkeit den rund 800 000 Besuchern aus der Sowjetzone mit Gastfreundlichkeit, und vermutlich kann auf viele der „Blauhenden“ die Versicherung eines Jungen an Hochkommissar McCloy bezogen werden, daß sie „nicht allein wegen des Essens gekommen“ seien. Welche Ergebnisse aber, so fragen heute Politiker Westberlins, können diese Begegnungen der Jungen und Mädchen mit dem freien Westen im Alltag der Sowjetzone zeitigen? Als bezeichnend dafür wird das Beispiel eines nichtkommunistischen sächsischen Journalisten angeführt, der tagelang mit einem Westberliner Kollegen zusammen „die Luft der freien Welt genoss“. In persönlichen Gesprächen lehnte er den wahren Charakter der Weltfestspiele ab. Dennoch konnte er nicht anders, als seiner Zeitung begeisterte Berichte zu schicken.

„Wir haben es versäumt“, bedauerte ein hoher Westberliner Politiker, „unseren Jun-

gen von drüben zu erklären: Freiheit — wo- für? Vielleicht aber hat der Westen in diesen Tagen das eine gelernt: den zehn Prozent Begeisterten des Ostens, zehn Prozent Begeisterter des Westens entgegenzustellen."

Hurrican forderte 109 Menschenleben

Todbringender Wirbelsturm mit 120 Stdkm. Merida/Mexiko (UP). Der todbringende, aus der Karibischen See kommende Hurrican, der die Insel Jamaica verwüstete und dort nach den neuesten Meldungen 109 Todesopfer forderte, hat die mexikanische Halbinsel Yucatan erreicht und dort beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Telefon- und Kabelverbindungen über der gesamten Halbinsel sind unterbrochen. Der Luftverkehr wurde eingestellt. In dem auf der vorgelagerten Insel Cozumel liegenden großen mexikanischen Luftstützpunkt entstanden Zerstörungen.

Der Wirbelsturm hat die Hauptstadt der Halbinsel, Merida, bisher verschont. Wolkenbruchartige Niederschläge kündigten das Herannahen des Sturmzentrums an. Die Einwohner der Stadt haben in Erwartung des Unwetters in Kirchen und öffentlichen Gebäuden Schutz gesucht. Der Sturm bewegt sich mit 120 Kilometern Geschwindigkeit in der Stunde und hat über der mexikanischen Halbinsel etwas an Kraft verloren.

Das Gefängnis von Kingston auf Jamaica wurde zerstört. Dabei konnten die Insassen flüchten. Ein Teil wurde wieder eingefangen, doch fehlen noch 76 Verurteilte.

Überschwemmung macht 40 000 obdachlos Tokio (UP). Durch das Hochwasser des Ching-Flusses; eines Nebenflusses des großen Liao, und durch anhaltende Regenfälle wurden Überschwemmungen verursacht, die 40 000 Menschen obdachlos machten. Einige Teile der Stadt Mukden stehen unter Wasser. Wie Radio Mukden berichtet, ist in den Provinzen, die am Unterlauf des Ching liegen, der Notstand ausgerufen worden. Aus Harbin seien mehr als 300 Boote in die heimgesuchten Gebiete entsandt worden, um die Bevölkerung zu retten.

Explosion auf britischem Tanker

Singapur (UP). Im Hafen von Singapur ereigneten sich auf dem britischen 11 000-Tonnen-Tanker „Dromas“ zwei aufeinander folgende Explosionen, wobei 23 Mitglieder der Besatzung den Tod fanden. Das Schiff geriet in Brand. Man befürchtet, daß die Zahl der Todesopfer noch steigen wird, da weitere Mitglieder der Besatzung vermißt werden.

Der Tanker, der 7000 Tonnen Öl und 3000 Tonnen Dieselöl an Bord hatte, lag bei der kleinen Insel Paulus Bukom, südlich Singapur, wo sich die Lager und Betriebe der britischen Ölgesellschaft Shell befinden, vor Anker. Durch die erste Explosion gerieten die Mitte und der Vorderteil des Tankers in Brand. 20 Minuten später erschütterte die zweite Explosion das Schiff. Bisher liegen keine Anzeichen für einen Sabotageakt vor.

Freiheitsstrafen für Fremdenlegionäre

Berlin (UP). Die „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“ in Berlin hat von der Bundesregierung Rechtschutz für vier deutsche Fremdenlegionäre erbeten, die aus Indochina über die Sowjetzone nach Westberlin gelangten und dort wegen Fahnenflucht von einem französischen Militärgericht zu Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Die vier Deutschen waren nach ihrer Darstellung in Indochina in die Hände der Aufständischen gefallen. Sie wurden angeblich in die Sowjetzone geschickt, um dort wegen „Unterstützung der Imperialisten“ vor Gericht gestellt zu werden. Sie konnten jedoch nach Westberlin fliehen. Dort wurden sie von einer Besatzungsdienststelle den französischen Behörden ausgeliefert. Nach ihrer Verurteilung wegen „Fahnenflucht“ stehen sie kurz vor ihrer Verschickung nach Afrika, wo sie ihre Strafe verbüßen sollen.

Abgeordnete fälschten Fragebogen

München (UP). Der Wahlprüfungsausschuß des bayerischen Landtags stellte fest, daß Staatssekretär Dr. Guthsmuths (BHE) und die Abgeordnete der Deutschen Gemeinschaft, Dr. Renate Malluche, in ihren Entnazifizierungs-Fragebogen unvollständige Angaben gemacht haben. Dr. Malluche wird vorgeworfen, ihre Zugehörigkeit zur NSDAP verschwiegen zu haben, während Guthsmuths den Rang eines Sturmabführers der SA bekleidet haben soll. Der Ausschuß besitzt jedoch keine rechtliche Handhabe, den Abgeordneten ihr Mandat abzuerkennen.

US-Militärmission reist nach Spanien

Truman: Sowjetunion soll Friedensliebe beweisen

Washington (UP). Das US-Verteidigungsministerium gab bekannt, daß sich eine amerikanische Militärmission auf dem Wege nach Spanien befindet, um dort mit Regierungsvertretern zu verhandeln.

Man nimmt an, daß es sich nach den mehr allgemeinen Verhandlungen des verstorbenen Admirals Sherman nunmehr um die Ausarbeitung konkreter Verteidigungsabmachungen zwischen den beiden Staaten handelt. Die aus sieben Vertretern bestehende Mission wird von Generalmajor der Luftstreitkräfte J. W. Spry, dem derzeitigen Befehlshaber des atlantischen Gebietes des militärischen Transportdienstes, geführt. Man erwartet, daß die Militärmission zur selben Zeit wie die Abordnung der ECA in Madrid eintreffen wird. Die ECA-Mission wird die Industrieprojekte überprüfen, die mit der finanziellen Hilfe der USA ausgeführt werden sollen.

Präsident Truman forderte die Sowjetunion auf, ihre Friedensliebe dadurch zu beweisen, daß sie beispielsweise durch konkrete Schritte dazu beitrage, in Deutschland, Österreich und Japan einen wirklichen Frieden herzustellen. Zur gleichen Zeit forderte der Präsident den Kongreß auf, mit der Durchführung seines Programms zur Stärkung der nationalen Sicherheit und des Weltfriedens solange fortzufahren, bis klare Beweise dafür vorhanden sind, daß sich die Sowjetunion von ihrer gegenwärtigen Aggressionspolitik abgewandt hat. Der Präsident ersuchte den Kongreß überdies, die für die „Stimme Amerikas“ geforderten und vom Repräsentantenhaus gestrichenen 30 Millionen Dollar doch zu bewilligen.

Präsident Truman leitete beiden Häusern des Kongresses die Antwort der Präsidenten des Obersten Rates der Sowjetunion, Schwerinik, auf die Kongreßresolution zu, mit der der USA-Kongreß dem sowjetischen Volk seine Freundschaft bekundete. Truman bedauert, daß in den sowjetischen Dokumenten nichts enthalten sei, was als Garantie einer Änderung der „feindseligen und expansiven politischen Politik“ der Sowjetunion angesehen werden könnte, die gegenwärtig den Weltfrieden bedrohe. Wörtlich stellt Truman fest: „Wenn die Regierung der Sowjetunion den Wunsch hegt, Fortschritte auf dem Wege zum Frieden zu machen, dann muß sie damit aufhören, die Autorität der UN zu mißachten.“

Der Präsident der USA empfiehlt darüber hinaus, daß die Sowjetunion aufhören möge, die bewaffnete Aggression in Korea zu unterstützen. Außerdem solle sie die Unterstüt-

zung subversiver Bewegungen in anderen Ländern einstellen. Er fordert die Sowjetunion außerdem auf, die grundlegenden Menschenrechte besser zu achten und sich „mit gutem Willen“ an den Bestrebungen zur Herbeiführung einer tatsächlichen Abrüstung und zur wirksamen Atomkontrolle zu beteiligen.

Sowjets verstärken Luftwaffe im Westen

Düsenjägerbau bei Chemnitz? — Umsturzpläne im Iran
London (UP). Die Sowjetunion hat nach Berichten zuverlässiger Kreise in letzter Zeit Hunderte von Düsenjägern nach der Ostzone und Westpolen verlegt. Zugleich sollen die unterirdischen Fabrikanlagen der ehemaligen deutschen Luftwaffe in der Nähe von Chemnitz von den Sowjets fertiggestellt worden sein, um die Produktion des bekannten Düsenjägers vom Typ Mig-15 mit deutschen Arbeitskräften zu intensivieren.

Die genannten Kreise vermuten in dieser Verstärkung der sowjetischen Jagdgeschwader im mitteleuropäischen Raum eine Gegenmaßnahme gegen die ständig wachsende Zahl amerikanischer Luftflotteneinheiten in Westeuropa. Nach Berichten des britischen Geheimdienstes werden überdies die Rollbahnen früherer deutscher Flugplätze in der Ostzone erheblich erweitert, um auch sowjetische Bomber vom Typ Tu-4 aufnehmen zu können. Die Tu-4 ist eine Kopie der amerikanischen B-29-Superfortress. Etwa 250 Mig-15 sollen außerdem in den vergangenen Wochen auf den Flugplätzen der einstigen V-Waffen-Forschungsanstalt Peenemünde stationiert worden sein, anscheinend als Schutz für die von den Russen fortgesetzte Raketenproduktion.

Die Zeitschrift des Kominform, die aus Bukarest in London eintraf, verlangt die Schaffung einer „nationalen Befreiungsbewegung im Iran“, der nunmehr für die Aktion einer entschlossenen Massenbewegung mit „einem unverrückbaren Willen, den Kampf bis zum bitteren Ende zu führen“, reif sei. Ministerpräsident Mossadegh habe sich dem „Diktat der amerikanischen Imperialisten“ unterworfen.

Diese Veröffentlichung in der Kominform-Zeitschrift steht in merkwürdigen Gegensatz zu der bisherigen sowjetischen Zurückhaltung im Ölkonflikt. Westliche Diplomaten erblicken hierin einen Versuch Moskaus, die öffentliche Meinung Irans für sich zu gewinnen. Das zitierte Blatt gibt übrigens unüberhört zu, daß die „Volksfront“ im Iran hinter „zahllosen Streiks in der Ölindustrie“ gestanden habe.

Ernster Zwischenfall bei Kaesong

Von Partisanen inszeniert — Die Verhandlungen stocken — Wieder lebhaftere Kämpfe

Seoul (UP). Die Waffenstillstandsverhandlungen sind in eine neue Krise geraten, nachdem der nordkoreanische General Nam Il die UN-Truppen beschuldigte, innerhalb des Kaesong-Sektors eine Gruppe chinesischer Soldaten überfallen und deren Kommandeur getötet zu haben. Er forderte Genugtuung, die strengste Strafe der Schuldigen und eine Garantie gegen weitere Neutralitätsverletzungen.

Verbindungsoffiziere der Alliierten und Kommunisten untersuchten den Zwischenfall. Dabei gelangte das UN-Oberkommando zur Überzeugung, daß der Zwischenfall von nordkoreanischen Freischärlern oder Zivilisten — oder möglicherweise auch von südkoreanischen Zivilisten — ausgeführt wurde mit dem Ziel, die Waffenstillstandsverhandlungen zu stören. Vizeadmiral Joy hat Nam Il bisher nicht formell gesandtwortet.

Der Vier-Mann-Unterausschuß, der inzwischen seine vierte Sitzung abhielt, hat offensichtlich bei der Festlegung einer Demarkationslinie noch keine Fortschritte erzielt. Vizeadmiral Joy und Generalmajor Craigie, der dem Unterausschuß angehört, sind nach Tokio gezogen, um General Ridgway Bericht zu erstatten.

An der Front versuchten die UN-Truppen längs der gesamten Linie vom Abschnitt Seoul sie fast zur Ostküste neue Vorstöße. Die Kommunisten schlugen zurück und trafen südwestlich von Kumsong mit verstärkten Kräften zum Gegenangriff an. Nach fünfstün-

ligen Kampf, in dessen Verlauf sich die Alliierten zunächst zurückziehen mußten, gelang es schließlich den UN-Streitkräften, die aufgegebenen Stellungen zurückzuerobern. Im Nordosten von Yanggu wurden drei strategisch bedeutsame Höhen genommen und gegen mehrere kommunistische Gegenangriffe erfolgreich gehalten.

Ölverhandlungen in Teheran unterbrochen

Stokes lehnte weitere Diskussionen ab — Letzter Vermittlungsversuch Harrimans
Teheran (UP). Der britische Delegationsführer Stokes hat am Montagabend die Ölverhandlungen in Teheran unterbrochen und erklärt, daß er erst zu weiteren Beratungen bereit sei, wenn diese Voraussetzungen auf diplomatischem Wege geschaffen worden seien.

US-Botschafter Harriman begab sich sofort zu Stokes und anschließend zu Ministerpräsident Mossadegh, um den Versuch zu machen, die beiden Parteien wieder an den Verhandlungstisch zu bringen. Sollte dies nicht gelingen, dann müßte die Situation als sehr ernst bezeichnet werden.

Die iranischen Einwände gegen die von Stokes vorgeschlagene Schaffung einer unter britischem Einfluß stehenden Einkaufskommission für das Öl, wurden von den Briten abgelehnt. Ebenso verweigerte Großbritannien die Forderung Irans, daß jeder der 2500 britischen Öl-Sachverständigen und Techniker, die sich noch im Lande befinden, einen Einzelkontrakt mit der iranischen Regierung eingehen soll.

Suez-Entscheidung verschoben

Türkei sieht Möglichkeit zum Kompromiß
New York (UP). Die Sitzung des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen ist auf Ersuchen der Türkei auf kommenden Montag verschoben worden. Die Delegierten des Sicherheitsrates stimmten dem türkischen Antrag zu, um der Türkei die Möglichkeit zu geben, auf höchster Ebene aufgenommene direkte Verhandlungen mit Kairo zwecks Beilegung des Suezkanal-Disputes fortzuführen. Der türkische Delegierte Selim Sarper begründete seinen Antrag mit der Feststellung, daß eine neue Möglichkeit zur Klärung des Suezkanal-Disputes außerhalb des Sicherheitsrates gefunden worden sei. Es ist noch nicht geklärt, welche Möglichkeiten die Türkei zur Beilegung des Suezkanal-Disputes gefunden hat. Aus gutunterrichteten Kreisen verriet jedoch, die türkische Regierung habe aus Kairo eine „bedeutsame Nachricht“ erhalten.

Die Leiche General Chansons, des von einem kommunistischen Verschwörer in Indochina ermordeten französischen Generals, traf auf dem Luftwege in Paris ein.

Bruno Walter, der aus Deutschland stammende Dirigent, der zur Zeit in Edinburgh während des Festivals das New Yorker Philharmonische Orchester leitet, wurde zum Ehrendoktor der Musik an der Universität von Edinburgh ernannt.

Angeklagter mit Staatsanwalt befreundet

Merkwürdige Enthüllungen in Amman — Ermordung Abdullahs mehrfach verschoben

Amman (UP). Der dritte Verhandlungstag im Prozeß gegen die Männer, die angeblich den Mord an König Abdullah von Jordanien angestiftet haben, begann dramatisch, als sich herausstellte, daß einer der Angeklagten der beste Freund des Generalstaatsanwalts Walid Bey Salah ist. Es handelt sich um Dr. Mussa el Hussein, von dem, wie sich während der Verhandlung erwies, Salah nicht glauben wollte, daß er mit den Verschwörern unter einer Decke gesteckt habe. Erst als die Beweise überwältigend wurden, sah sich der Generalstaatsanwalt gezwungen, auch gegen seinen besten Freund Anklage zu erheben. Der 42jährige el Hussein, Direktor eines Reisebüros in Jerusalem, war von König Abdullah aufgefordert worden, sich als Kandidat für die in Kürze stattfindenden Gemeindevahlen aufstellen zu lassen.

Die Regierung legte drei Erklärungen vor, die angeblich von el Hussein abgegeben worden sein sollen. In diesen behauptet er, er sei gegen die Ermordung König Abdullahs gewesen, er hätte keinen direkten Kontakt mit Oberst Abdullah el Tel, dem in Kairo im Exil lebenden Hauptangeklagten gehabt, und daß Pater Ibrahim Ayyad nur Briefe an el Tel in Kairo überbracht habe.

Gleichzeitig wurde eine Erklärung des Angeklagten Abed Oulky dem Gericht übergeben, in der die Angaben el Husseins bestritten werden. Dieser habe sich vielmehr für die Ermordung des Königs eingesetzt, um eine Änderung in der Politik Jordaniens herbeizuführen. El Hussein und der Angeklagte Mussa el Ayyubi, gegen den in Abwesenheit verhandelt wird, sollen sich gemeinsam an dem Komplott mit el Tel beteiligt haben. Die drei hätten beschlossen, daß nur ein Mann das Attentat ausführen sollte, um alle Spuren leichter verwischen zu können. Der Mord wurde verschiedentlich aufgeschoben, weil el Tel noch nicht über die Geldmittel verfügte, die el Hussein und el Ayyubi benötigten, um den Mord ausführen zu lassen. Nach dem Mord habe el Hussein Oulky versprochen, ihm innerhalb von 48 Stunden eine große Summe auszubahlen. El Ayyubi soll sich auch bereit erklärt haben, gegen andere führende Persönlichkeiten der benachbarten arabischen Staaten Attentate zu organisieren.

Grauenhafter Mord bei Wiesbaden

Frau zersägt und aus dem Wagen geworfen

Wiesbaden (UP). Die Kriminalinspektion Wiesbaden kammte 12 Stunden lang ein etwa zehn Quadratkilometer umfassendes Waldgebiet nördlich Wiesbaden durch, um die bisher nicht aufgefundenen Leichenteile einer Frau zu entdecken, die vermutlich vor wenigen Tagen bei Hahn im Taunus ermordet und grauhaft zersägt wurde. Wie UP erfährt, hat die Obduktion der gefundenen Leichenteile ergeben, daß es sich bei der Toten um eine jüngere Frau handeln muß, die keinesfalls älter als 25 Jahre war, schwarzes Haar hatte und in ärmerlichen Verhältnissen lebte. Am Ringfinger einer aufgefundenen Hand steckte ein billiger Aluminiumring. Die Hände waren abgearbeitet. Der Rumpf, die Oberschenkel sowie einige Kopfteile der unbekanntem Toten sind bisher nicht gefunden worden. Die Polizeistreife entdeckte lediglich zwei abgehackte Finger. Kriminalexperten glauben, daß die Tote mit einer Säge oder einem Beil zerteilt und stückweise aus einem lahrenden Kraftwagen geworfen wurde.

Todesautobus gehoben

Bozen (UP). Der mit Schlamm gefüllte Todesautobus wurde aus dem Reschensee bei Bozen gehoben. Das Fahrzeug war am vergangenen Montag mit 35 Personen in den See gestürzt. Nur eine Frau konnte lebend geborgen werden. In dem Autowrack wurde nur das Gepäck der Reisenden gefunden. Da erst 24 Leichen geborgen werden konnten, setzen die Taucher die Suche nach den restlichen Toten fort.

Blick in die Welt

Zwei Monate für einen Daumen

Ein Polizistendaumen kostet zwei Monate Gefängnis. Dies mußte Herr Puhukka in Finnlands Hauptstadt Helsinki erfahren. Als er gerade durch ein Fenster einsteigen wollte, legte ihm ein Polizist die Hand auf die Schulter. Ohne sich zu besinnen, biß Puhukka den amtlichen Daumen ab. Seine Strafe wegen versuchten Einbruchsdiebstahls wurde wegen des Daumenbisses um zwei Monate Gefängnis erhöht.

Rechtlich unzulässiges Tauschgeschäft

Die Polizei des Apennin-Distrikts Ariano verhaftete zwei Bauern, weil diese einen „rechtlich unzulässigen Vertrag“ abgeschlossen haben, nach dem sie ihre Ehefrauen untereinander austauschten. Sowohl die Männer als auch die Frauen wurden sich in Kürze vor einem Gericht zu verantworten haben.

Krocket scharf geladen

Die Zollbeamten von Miami in Florida zerschlugen die Köpfe über die südamerikanischen Spielregeln für Krocket. Als sie eine für Columbia bestimmte Kiste mit der Aufschrift „Krockettschläger“ öffneten, fanden sie sechs Gewehre und 10 000 Patronen.

Die Brechur brachte es an den Tag

Auf originelle Weise ermittelte ein findiger Gendarm des Dorfes Echem bei Lüneburg einen Übeltäter, der in einer Nacht mehrere Kaninchenställe im Dorf aufgerissen und die Kaninchen „ermordet“ hatte. Da nach Ansicht des Gendarmen nur ein Hund als Täter in Frage kommen konnte, ließ er alle in der Gemeinde befindlichen Hunde zusammenföhren und verordnete eine Brechur bei mehreren „Patienten“, die in besonderem Verdacht standen. Als einer der Hunde nach erhaltener Spritze Kaninchenhaare und -knochen „preisgab“, war der Übeltäter überführt.



Brasilianischer Vizepräsident bei Bundespräsident Heuss
João Café Filho (rechts), der brasilianische Vizepräsident, wurde von Bundespräsident Professor Heuss, dessen rechter Arm noch in Gips liegt, empfangen. Der südamerikanische Gast übermittelte die persönlichen Grüße des brasilianischen Staatspräsidenten Vargas. Links Herr Weiß von den Mannesmann-Werken.

Aus der Stadt Ettlingen

Der Kiebitz

Sicher weißt Du, geneigter Leser, was ein Kiebitz ist. Im Konversationslexikon fand ich über ihn u. a. folgende Angaben: Der Kiebitz ist eine Gattung aus der Ordnung der Watvögel und der Familie der Regenpfeifer. Er ist ein schlank gebauter Vogel mit kurzem Hals, großem Kopf, aufrichtbarer Holle, mittellangem, schlankem, auf der Firste flach gerundetem, vorn bauchig gewölbtem Schnabel, stumpfen Flügeln, geradem Schwanz mit mittellangen, vierzehigen Füßen. Er nährt sich von Regenwürmern, Schnecken, Insektenlarven etc. und trinkt und badet mehrmals am Tage. Er nistet in seichten Vertiefungen, auf Wiesen, feuchten Äckern, legt Ende März oder Anfang April vier große Eier...

Der gute Mann, der diesen Text verfaßte, scheint keine Ahnung von Kiebitzen zu haben. Ich jedenfalls kenne ein Exemplar, das wesentlich anders aussieht. Zu welcher Ordnung und Gattung es gehört, will ich vorerst lieber nicht verraten und seine familiären Verhältnisse sollen ebenso diskret verschwiegen sein. Dagegen kann ich bestätigen, daß er — siehe oben! — mit kurzem Hals und großem Kopf ausgestattet ist. Nur ansonsten ist er nicht gerade schlank gebaut. Im Gegenteil: sein Leib hat sogar einen recht respektablen Umfang. Sein Schnabel ist eher breit als mittellang und auch nicht schlank, dafür aber um so bauchiger gewölbt. Von Flügeln habe ich an ihm noch nichts bemerkt und ob er an den Füßen nur vier Zehen besitzt, entging bisher meiner Beobachtung, denn ich habe ihn noch nie barfuß gesehen.

Statt Regenwürmern und Schnecken verzehrt er lieber Koteletts und Bratwürste. Dafür aber kann ich versichern, daß er häufig, wenn es sein muß sogar mehrmals am Tage, trinkt. Ins Bad geht er höchstens alle vier Wochen und auch das vermutlich ungern. Die Angaben des Lexikons über seinen Nistplatz sind grundfalsch. Soweit ich im Bilde bin, nistet er allerdings gern in feuchten Gegenden, doch nicht gerade in Wiesen und Äckern, sondern in der „Sonne“, im „Ochsen“ oder im „Löwen“. Sollte er es aber wagen, wirklich Eier zu legen, dann werde ich sie vertilgen, wo ich sie antreffe.

Denn diese Kiebitze sind die infamste Gattung der höheren Zoologie. Sie können einen bis zur Weißglut erhitzen, wenn sie alles besser wissen, anderen Leuten, die sie grundsätzlich für Idioten halten, über die Schultern blickt und sie mit bildsinnigen Ratschlägen überhäuft. Was im übrigen ein ebenso lächerliches wie billiges Vergnügen ist. Denn geht der Skat verloren, dann ist der Spieler schuldig, wird er gewonnen, dann hat ihn selbstverständlich der Kiebitz gewonnen.

Mich wundert nur, daß von alledem der Lexikon-Schreiber keine Ahnung hat. Selbst die klügsten Leute wissen also anscheinend nicht alles. Jodokus

Aus dem Bericht der Landespolizei

In Linkenheim stürzte ein nahezu 70 Jahre alter Maurer bei Dacharbeiten vom Dach eines Hauses herab und zog sich schwere innere Verletzungen zu, an deren Folgen er im Krankenhaus starb. Der Bruder des Verunglückten, der jahrelang mit diesem in einem Haus zusammengelebt hatte (beide waren alleinstehend und ledig), beging aus Schwermut und Gram über den Tod seines Bruders Selbstmord durch Erhängen.

Drei Männer aus dem Rheinland wurden festgenommen, weil sie als Landstreicher umherzogen, sich ihren Lebensunterhalt mit Bettel verdienten, wobei sie sich wahrheitswidrig als Ostententflüchtlinge ausgaben.

In Ettlingen wurde in den frühen Morgenstunden, zur Zeit des Frühgottesdienstes, in das Pfarrhaus eingebrochen. Die Täter überstiegen die Gartenmauer und drangen durch das Schlafzimmerfenster im 1. Stock in das Haus ein. Der oder die Täter erbrachen einen Schreibtisch und entwendeten daraus Geld. Ebenso eigneten sie sich an einem anderen unverschlossenen Schreibtisch einen erheblichen Geldbetrag an. Während der Zeit der Tat waren sämtliche Bewohner des Pfarrhauses in der Kirche.

Einem Betrug fiel ein Einwohner von Pfaffenrot zum Opfer. Ein in Erfurt geborener Arbeiter sprach bei ihm vor und gab an, daß er ihm für sein Fahrrad einen Radioapparat, 2000 Zigaretten und 150-200 DM beschaffen könne. Dadurch veranlaßt er den Pfaffenroter Bürger zur Herausgabe des Fahrrades, das jedoch ebenso wenig wieder gesehen wurde, wie der Mann, der die Versicherungen gemacht hatte. Derselbe Täter hat außerdem in der Wohnung, in der er übernachtete, aus dem unverschlossenen Küchenschrank 30 DM entwendet.

SVK im Aufbau

Der Schutzverband der Versicherungnehmer privater Krankenversicherungen (SVK), der schon heute einen starken Gegenpol zum Verband privater Krankenversicherungen e.V. bildet, plant auf Grund zahlreicher Neuanmeldungen die Errichtung von Zweigstellen im gesamten Bundesgebiet. Man will damit einen besseren Kontakt zwischen der Geschäftsführung und dem einzelnen Mitglied sowie eine schnellere Bearbeitung der eingetragenen Schadens- und Streitfälle mit den Krankenversicherungen erreichen. Um zu obigem Zweck einen Überblick über die Zahl der Privatkrankenkassenmitglieder in den einzelnen Orten zu gewinnen, bittet der SVK jeden Versicherten um die Mitteilung seiner Adresse an nachstehende Briefanschrift: SVK Mainz, Postschloß Nr. 272. Über die Durchführung von Versammlungen und sonstigen organisatorischen Maßnahmen erfolgt rechtzeitig Mitteilung im Lokal- und Inseratenteil der Zeitung.

Die E3 gratuliert

Geburtstag: Am 22. Aug. feiert Mitbürger Theodor Marschar in körperlicher und geistiger Frische seinen 81. Geburtstag. Wir gratulieren.

Durch Zuverlässigkeit und ehrliche Arbeit

dient der deutsche „Labor Service“ der europäisch-amerikanischen Schicksalsgemeinschaft

Seit dem Frühjahr ist die neugestaltete Rheinlandkaserne in Ettlingen mit deutschen Arbeitseinheiten, den Labor Service Kompanien, belegt, die dort zusammen mit Amerikanern technisch ausgebildet werden. Inzwischen sind die schwarzen Uniformen eine selbstverständliche Erscheinung im Ettlinger Straßenbild geworden, aber über das Wesen dieser deutschen Dienstgruppen besteht noch manche Unklarheit. Wir bringen deshalb einige Auszüge aus Erklärungen, die vor kurzem Gerhard Matzky, der Sachbearbeiter im Bundesinnenministerium für Grenzschutzfragen, gegeben hat:

Viele Tausende von Angehörigen des „Labor Service“ in der amerikanischen Zone scheinen dazu verdammt, in einem ständigen Zweifelsleben zu müssen. Müßten sich die einzelnen oft als „Hiwi“ bezeichnen lassen, so würde es den genannten Organisationen u. a. zuteil, als unberechtigter Vorgriff auf einen deutschen Verteidigungsbeitrag in ein schiefes Licht gerückt zu werden.

Niemand hat wohl geringere Freude daran gehabt, als die vielen jungen Deutschen, die überzeugt sind, im Rahmen dieser Organisationen friedliche Arbeit für Deutschland und Europa zu leisten, niemand wohl mehr Freude, als die Politiker jenseits des Eisernen Vorhangs, die diese Angriffe für ihre eigenen Zwecke verwendeten.

Was ist denn dieser „Labor Service“ in Wirklichkeit? Welchen Zwecken dient er in Wirklichkeit? Seine Anfänge gehen auf jene freiwilligen Arbeitsformationen zurück, die sich einst gerade aus den entlassenen deutschen Kriegsgefangenen bildeten, die nicht auf der Straße herumliegen und vom Schwarzhandel leben, sondern ehrliche Arbeit leisten wollten. Aus ihren Reihen bildete sich später in der amerikanischen Zone die sogenannte „Industriepolizei“, eine Art ortsgewandener, uniformierter Wach- und Schließgesellschaft, der die Bewachung amerikanischer militärischer Depots anvertraut war. Als dann sozusagen über Nacht die Luftbrücke für Berlin organisiert werden mußte, schuf man amerikanischerseits die ersten Labor-Service-Einheiten, deren Verdienste um die Durchführung jener gigantischen Leistung von der deutschen Öffentlichkeit kaum genügend gewürdigt worden sind.

Im Spätsommer vorigen Jahres, als die Korea-Krise zu einer Weltkrise zu werden drohte und die amerikanische Europa-Armee jeden in der Verwaltung irgendwie einzusparenden Soldaten für den Dienst in der Kampftruppe freizumachen suchte, wurden die ortsgewandene „Industrie-Polizei“ und die bei der Luftbrücke entbehrlich gewordenen Labor-Service-Einheiten zu der nunmehr beweglich einsetzbaren Labor-Service-Organisation umformiert, in Kompanien und sogenannte „Center“ gegliedert, kaserniert und mit einem nur für den Wachdienst geeigneten, veralteten Karabiner von geringer Tragweite bewaffnet.

Die Außerlichkeiten für die unverändert gebliebene eigentliche Aufgabe der Organisation als Bewachungs- und technischer Hilfsdienst mögen in der krisengeprägten Atmosphäre jener Zeit dazu geführt haben, im Labor Service den Anfang einer „Rehabilita-

sierung“ Deutschlands zu sehen. Aus dem Labor Service entfernte üble Elemente taten im übrigen ihr Bestes, um durch lägenhafte Behauptungen die gesamte Organisation in Mißkredit zu bringen.

Von amerikanischer Seite wurde jedem, der ernstlich um die Erforschung der Wahrheit bemüht war, ausreichende Gelegenheit gegeben, den gewünschten Einblick zu nehmen. Sehr schnell konnte dann festgestellt werden, daß weder auf amerikanischer, noch gar auf deutscher Seite der Versuch gemacht wurde, den politischen Entscheidungen der verantwortlichen deutschen Regierungsstellen hinsichtlich eines deutschen Wehrbeitrags auf Umwegen über den Labor Service in irgendeiner Weise vorzugreifen. Der damalige Leiter des deutschen Verbindungsstabes hat bei seinem nach Aufstellung des Labor Service erfolgten Amtsantritt Mitte Oktober vorigen Jahres von vornherein eindeutig erklärt, er würde zu einem etwaigen „Vorgriff“ dieser Art nicht seine Hand bieten. Und er hat mit dieser Einstellung das volle Verständnis des amerikanischen Oberkommandos gefunden.

Das bedeutet nicht, daß die Labor-Service-Organisation bereits im Stadium ihrer — befreilicherweise reichlich überhasteten — Entstehung schon allen berechtigten deutschen Anschauungen und Wünschen entsprochen hätte. Vielleicht konnte man anfangs noch hier und da von einer Art „Hiwi“-Verhältnis sprechen. Vielleicht gab es noch ab und zu Ungerechtigkeiten auf der unteren Ebene. Aber entscheidend war doch die Tendenz der amerikanischen Führung, die sich mehr und mehr durchsetzte und die in den richtunggebenden Worten eines hohen amerikanischen Offiziers zum Ausdruck kam: „Ich verlange, daß jeder deutsche Labor-Service-Angehörige mit dem gleichen Respekt und der gleichen Achtung behandelt wird wie der amerikanische Soldat und Offizier.“

Und genau so bedeutungsvoll war die deutscherseits gesteckte Richtlinie, wonach alle Bemühungen darauf zu richten waren, den deutschen Labor-Service-Angehörigen das bedrückende Gefühl zu nehmen, nur sozusagen für Geld und Essen zu arbeiten und an seine Stelle die alles verbindende Idee einer Arbeit für Deutschland und Europa zu setzen. Diese geistige Aufgabe mag noch nicht völlig gelöst sein. Sie konnte es wohl auch nicht, solange der Labor Service — ohne sein Verschulden — sozusagen als Fremdkörper im Volk auf sich selbst gestellt blieb und kritisiert wurde, ohne sich wehren zu können.

Immer wieder hat der Labor Service — und das gleiche gilt für die Dienstgruppen in der britischen Zone — den Versuch gemacht, von sich aus eine Klärung seiner staatsrechtlichen Lage herbeizuführen. Bisher leider ohne Erfolg. Um so dringender erscheint es, daß diese Lücke alsbald geschlossen wird.

Eins aber steht fest — und über dieses Wort von hoher amerikanischer Stelle sollten alle nachdenken —: „Der deutsche Labor Service hat durch seine Zuverlässigkeit und ehrliche Arbeit praktisch mehr für die Verständigung zwischen Amerika und Deutschland gewirkt als viele schöne politische Reden und Zeitungsartikel.“

Existenzaufbauhilfe wird gewährt

Anträge auf Existenzaufbauhilfe im Sinne des Soforthilfegesetzes können von Flüchtlingen, Sachgeschädigten, politisch Verfolgten und Spätheimkehrern eingereicht werden, wie das Hauptamt für Soforthilfe bekannt gab. Ferner können gewerbliche Betriebe mit einem der Soforthilfeabgabe unterliegenden Vermögen von nicht mehr als 20.000 DM von dieser Abgabe befreit werden, wenn sie an Flüchtlinge im Sinne des Soforthilfegesetzes verkauft oder auf mindestens sieben Jahre verpachtet werden. Dazu sei es notwendig, daß Flüchtlinge bei den Ämtern für Soforthilfe einen Antrag auf Zustimmung zu einem solchen Kauf- oder Pachtvertrag stellen. Mit diesem Antrag könne auch ein Antrag auf Gewährung von Existenz-Aufbauhilfe verbunden werden. Die Weisung über die Gewährung von Gemeinschaftshilfe zur Schaffung von Dauerarbeitsplätzen und die Frist für die Antragstellung werde noch im „Bundesanzeiger“ mitgeteilt.

Sabotage durch Altmetalldiebstähle

In einem Rundschreiben an die Polizeidienststellen in Nordbaden äußerte der Präsident des Landesbezirks Nordbaden, Dr. Unser, den Verdacht, daß es sich bei den Altmetalldieben nicht nur um Menschen handle die von Not oder Gewinnsucht getrieben seien, sondern um Leute, die im Rahmen der politischen und wirtschaftlichen Offensive des Ostens gegen die Bundesrepublik die Wirtschaft zu sabotieren suchten.

Um die Aufklärung eines Raubmordes

Die Kriminalhauptstelle bemüht sich um die Aufklärung eines Leichenfundes aus dem Jahre 1946. Am 4. Dezember 1946 war in einem Waldstück bei Sandbach im Landkreis Passau/Niederbayern eine unbekannte männliche Leiche gefunden worden. Die Polizei nimmt an, daß der Tote etwa Mitte Oktober 1946 erdrosselt und beraubt worden sei. Der Tote war etwa 25 Jahre alt, 1,80 m groß, schlank, hatte dunkelblonde Haare, gradlinig Nase und ovale Ohren. Als besondere Kennzeichen gibt die Kriminalhauptstelle Narben an einer Blinddarmpoperation und von einem Streifschuß an der rechten Schulter an. In ihrer Suchmeldung fragt die Polizei, welche Kriegsgefangene oder politische Häftlinge einen auffallend kleinen Kameraden mit einem „Armeniondallion an einem Kettchen gekannt“ habe, in welchem Krankenhaus ein Mann, auslen die Beschreibung passe, am Blinddarm operiert oder wegen eines Streifschusses an der rechten Schulter behandelt worden sei. Sachdienliche Mitteilungen nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

Ungenügende Kohlenversorgung

Nicht einmal die dringendsten Bedürfnisse sind bis jetzt berücksichtigt

Der Kreisbeauftragte für die Kohlenversorgung schreibt uns:

Das K-Kontingente des Landkreises Karlsruhe beträgt 16.262.000 t, die Summe der angeforderten Mengen auf den K-Scheinen aber betrug 36.416.180 t. Die Verteilung auf die Verbrauchergruppen wurde durch eine Kommission des Kreises vorgenommen unter Hinzuziehung eines Vertreters der Gewerkschaften und des Obmannes des Kohlenhändlerverbandes. Für die Verteilung auf die Einzelbetriebe innerhalb der Gruppen wurden Richtlinien aufgestellt. Die gesamte verfügbare Menge wird verteilt; Reserven werden nicht gebildet. Der einzelne Kohlenhändler erhält sein Kontingent in einer Summe. Die Verteilung auf seine Kunden bleibt ihm überlassen. Anspruch auf irgendwelche Mengen, sei es auch nur die Mindestmenge zur Aufrechterhaltung seines Betriebes, hat niemand. Es gibt keine gesetzliche Handhabe, durch die eine Behörde dem Kohlenhändler eine bestimmte Lieferung vorschreiben kann, da Kohlen nicht bewirtschaftet sind, sondern nur gelenkt werden.

Bei den völlig unzureichenden Mengen stehen Kohlenhandel und Verbraucher vor einer unlösbaren Aufgabe. Die zugeteilten Mengen reichen weder zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln noch zur Erhaltung des Arbeitsplatzes aus. Als Beweis dafür sei nur ein Beispiel angeführt:

Die Bäckereien des Landkreises haben auf Grund ihrer Brennstoffbedürfnisse im Kalenderjahr 1950 rund 9.250.000 t Briketts angefordert, der Landkreis Karlsruhe erhält für alle Gruppen insgesamt nur 6.450.000 t. Die Kommission konnte für rund 290 Bäcker- und Konditoreien im Landkreis Karlsruhe nur 3.850.000 t zubilligen.

Außerdem ist bemerkenswert, daß das Kontingent mit seiner Zuteilung noch nicht geliefert ist.

vereins-Nachrichten

Sommerachtsfest des Musikvereins Wie schon berichtet, veranstaltet der Musikverein Ettlingen am Samstag, den 25. August, im Walthaldenpark ein Sommerachtsfest. Diese Veranstaltung beginnt um 20 Uhr. Bei großartiger Illumination, großem Feuerwerk und Tanz sowie beim Preischießen werden die Besucher gemütliche und heitere Stunden erleben können.

Am Sonntag, den 26. August, ab 10 Uhr ist Fortsetzung des Preischießens bis 19 Uhr, anschließend Preisverteilung.

Sonntagmorgens ab 15 Uhr volkstümliches Parkkonzert. Mitwirkende: Musikverein Durmersheim und Musikverein Ettlingen. Den Schießfreunden stehen eine Anzahl schöner Preise zur Verfügung. Für Bewirtung sowie Unterhaltung ist reichlich gesorgt. Der Reinerlös dieser Veranstaltung dient zur Anschaffung von Instrumenten und zum Aufbau der Kapelle. Wir bitten daher unsere Mitglieder und Musikfreunde sowie die Bevölkerung von Ettlingen und Umgebung um ihre geschätzte Unterstützung. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung in der Markthalle ohne Feuerwerk statt.

Aus dem Albgau Bufenbach

Feuerwehrfest in Busenbach

Busenbach. Als Abschluß der offiziellen Vereinstätigkeiten hielt die Frei- Feuerwehr am Sonntag ihr Sommerfest ab. Im Mittelpunkt stand eine Übung der Wehr. Erfreulicherweise hatte sich eine noch nie gekannte Zuschauermenge hierzu eingefunden. In der Regel vollzieht sich die Arbeit der Busenbacher Wehr leider ohne besondere Anteilnahme der Bevölkerung. Als besonderer Anziehungspunkt der Übung galt wohl die Vorführung des neuesten Schaumlöschgerätes, über das unsere Feuerwehr nunmehr verfügt. Ingenieur Lindemann von der Total-Feuerlöschgerätefabrik in Ladenburg (Baden), der auch das neue Verfahren vorführte, erläuterte die verschiedenen Löschgeräte und Methoden, z. B. Trocken, Naß, Minimax u. a. m. Wie sich an einem mit Teer getränkten brennenden Holzstoß zeigte, wird mit dem Trokenschaumlöschgerät das Feuer von unten her bekämpft. Die herabstürzenden brennenden Teile, gleich welcher Art, erstickten in dem Trockenschäum. Der Schäum selbst ist in seiner chemischen Zusammensetzung für Mensch und Tier gegenüber anderen Verfahren unschädlich. Die Anwendung des Gerätes ist denkbar einfach. Ein besonders großer Vorteil liegt darin, daß bei Bekämpfung eines Brandes vor allem die Innenräume eines Hauses nicht noch unter Wasserschaden zu leiden haben. Mitunter waren solche Schäden größer als die des Feuers.

Bei dieser Übung konnte sich die Bevölkerung davon überzeugen, daß das Material der Wehr, so vor allem das der Schläuche, dringend einer Auffrischung bedarf, für welche die Feuerwehrsteuer der Gemeinde gut angebracht ist. Der Übung wohnte auch Unterkreisführer Karl Weber (Reichenbach) bei. Im Laufe des Nachmittags war die Gemeinde bei ihrer Feuerwehr zur gemütlichen Unterhaltung versammelt. Die musikalische Unterhaltung hatten die Kapelle des Musikvereins „Edelweiß“ sowie der Handharmonikaspielring übernommen.

Freitagmorgens begann bei der Volksschule das neue Unterrichtsjahr 1951/52. Ein feierlicher Gottesdienst ging der Eröffnung voraus. Pfarrer Ohlhäuser würdigte in einer kurzen Predigt die Bedeutung dieses Tages. Lehrer und Schule, Rathaus und Elternhaus sind die Säulen einer guten Fortbildung der Schüler. In ihrer Zusammensetzung liegt das Wohl und Wehe der Kinder. 13 Buben und 12 Mädchen werden als ABC-Schützen die Schule neu bevölkern.

Am Donnerstagabend brachte die Kapelle des Musikvereins „Edelweiß“ ihrem aktiven Mitglied Joseph Bauer aus Anlaß seiner Hochzeit mit Fräulein Anna Vogel ein Ständchen. Auch der Gesangsverein „Freundschaft“ ehrte das Brautpaar, dessen passives Mitglied der junge Ehemann ist, mit einigen Liedern. Samstagabend wurde das Brautpaar Georg und Liselotte Mantel von der Kapelle des Musikvereins „Edelweiß“ anlässlich ihrer Hochzeit ebenfalls mit einem Ständchen geehrt. Am Dienstagabend letzter Woche ging in der Pfarrkirche die feierliche Konversion der Braut voraus.

Reichenbach

Reichenbach. Eine hier wohnhafte Flüchtlingsfrau erhielt von einem Heimkehrer die Nachricht, daß ihr Ehemann, von dem sie im April 1945 das letzte Lebenszeichen bekam, sich heute noch als Kriegsgefangener in einem russischen Lager befindet.

Zum Schrecken der Landwirtschaft wird allmählich das massenweise Vorkommen von Engerlingen. Hat dieser Schädling schon bei den Halmfrüchten erhebliche Schäden verursacht, so sind nun auch jetzt durch sein Zerstörungswerk andere Kulturpflanzen zum Absterben verurteilt. Bei einer Begehung der Fluren ist die bedauerliche Wahrnehmung zu machen, daß zum Teil ganze mit Futterrüben bebaute Grundstücke abgestorben bzw. im Absterben begriffen sind.

Am 20. d. M. konnte Christian Kunz seinen 80. Geburtstag feiern. Wir gratulieren.

Pfaffenrot

Richtfeier der neuen Kirche

Pfaffenrot. Zur Feier des Richtfestes war der festlich geschmückte Kirchenneubau am vergangenen Sonntag bis auf den letzten Platz besetzt. Chorgesänge und Orchestermusik umrahmten die Festansprache von Pfarrverweser Maier (St. Trudpert), in der er auslegte, wie die Kräfte des Glaubens, der Gottesfurcht und der brüderlichen Liebe zum Gelingen dieses Werkes beitragen. Vor der Kirche wurde die Richtkrone mit Bändern geschmückt und nach dem Richtspruch auf dem First des Langhauses aufgerichtet. Pfarrer Hall gab nochmals einen Rückblick über die Geschichte des Kirchenbaues und dankte allen denjenigen, die durch Arbeit oder Spenden am Aufbau der Kirche mitwirkten. Die einheimische Bevölkerung und die aus den Nachbargemeinden zahlreich erschienenen Gäste verlebten anschließend auf dem Festplatz frohe Stunden. Der Bazar, bei dem wertvolle Preise ausgelost wurden, nahm einen guten Verlauf. Bis in den späten Abend sorgten der Gesangsverein und die Blaskapelle für Unterhaltung.



Neues aus Langensteinbach

Langensteinbach. Der Verkehrsverein brachte beim Bahnhof eine Orientierungstafel an, auf der drei Wegwanderungen von je 1 1/2 Stunden aufgezeichnet sind.

Bericht aus Speffart

Speffart. Der Ausflug des Kath. Kirchenchores am vergangenen Sonntag wurde wieder zu einem erinnerungswürdigen Tag.

Völkersbach meldet

Völkersbach. Gestern nachmittag entschlief im Herrn, wohl vorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten, die frühere Lammwirtin Theresia Oberl, geb. Ochs.

„Tag des Pferdes“ am 2. September

Der „Tag des Pferdes“ soll, wie der Zentralverband für Zucht und Prüfung deutscher Pferde mitteilt, in diesem Jahr einheitlich im Bundesgebiet am 2. September durchgeführt werden.

Religiöse Erziehung in den Vereinigten Staaten

Anthony N. Fuerst, Cleveland (Ohio), sprach im Amerika-Haus

Über dieses Thema sprach im Amerika-Haus der katholische Geistliche Anthony N. Fuerst aus Cleveland (Ohio). Der Vortragende, der seine theologische Ausbildung in Nordamerika genossen hatte, erwarb sich als Studienabschluss den theologischen Doktorhut an der Universität Innsbruck.

Die katholische Kirche in Nordamerika ist eine Diasporakirche, da die Zahl der Katholiken bei einer Bevölkerung von rund 150 Millionen etwa 28 Millionen beträgt.

Durch systematische Modernisierung der Schulpläne und Lernmittel, bei denen bunte Zeichnungen, Lichtbilder, Film und Rundfunk eine führende Rolle spielen, gelingt es, die Kinder zu reger geistiger Mitarbeit anzusprechen.

Sport-Nachrichten der EZ

Reichenbach. Der Turn- und Sportverein veranstaltete letzten Sonntag ein Fußball-sportfest. Den Auftakt hierzu bildete am Samstagabend die Begegnung Knielingen-Reichenbach, die mit 2:2 endete.

Spinnerei. Am vergangenen Samstagabend spielte der Turn- und Sportverein Spinnerei in Oberweiler anlässlich des 40jährigen Bestehens des dortigen Fußballvereins und konnte auf Grund der spielerisch besseren Gesamtleistung gegen die I. Mannschaft des Jubiläumsvereins verdient mit 4:1 Toren gewinnen.

Handball

Germania Brötzingen - TuS Ettlingen 8:10 (5:6)

Zum ersten Verbandsspiel der neuen Runde mußten die Handballer des TuS beim Neuling Germania Brötzingen antreten.

gen für die künftigen Staatsbürger eines demokratischen Landes. In ähnlicher Richtung arbeitet auch außerhalb der eigentlichen Schulen die katholische Jugendbewegung.

Der Seelsorger spielt in Nordamerika im kirchlichen Leben eine größere Rolle als der gelehrte Theologe. Auch die Religion ist mehr als in Europa auf die praktischen Dinge des Lebens eingestellt.

zingen ist eine Mannschaft, die Kampf an die Spitze stellt, äußerst hart ist und die Grenzen des Erlaubten mitunter überschreitet.

Brötzingen ging bereits in der ersten Minute durch einen unhaltbaren Wurf seines besten Stürmers in Führung, die jedoch bald durch eine vorbildliche Freiwurfabgabe ausgeglichen wurde.

Die II. Mannschaft mußte eine 7:9-Niederlage einstecken, da sich der Sturm zu keiner Einheit zusammenfinden konnte, was der gegnerischen Hintermannschaft die Abwehr wesentlich erleichterte.

Stumpf und Sander schafften Rekorde

Schirmer wurde Zehnkampfmeister. Bei den Deutschen Meisterschaften im Mehrkampf war es eine Enttäuschung, daß der Vorjahressieger Sepp Hipp wegen einer Verletzung nur als Zuschauer im Wettkampfbereich war.

Ein Doppelmeister. Bei den Männern wurde Schirmer aus Stadt-hagen Doppelmeister. Er gewann den Fünfkampf mit 3698 P. und sicherte sich auch den Zehnkampf mit 6615 P.

Junioren-Meister stellen sich vor. Bei den Deutschen Junioren-Meisterschaften gab es teilweise ausgezeichnete Leistungen - 100 m: Wegener-Oberhausen 10,6; 200 m: Hül-Ludwigshafen 22,5; 400 m: Naase-Hamburg 49,1; 800 m: Bänder-Feuerbach 1:54,2; 1500 m: Schlegel-Edlingen 3:58,0; 3000 m: Baum-Siegen 8:45,6; 4x100 m: Phoenix Ludwigshafen 4:12,2; 4x400 m: Preußen Krefeld 3:29,8; 8x1000 m: SpVgg. Feuerbach 1:40,4; 110 m Hürden: Kaspar-Berlin 15,7; 200 m Hürden: Dengler-Fürth 26,9; Hochsprung: Bremicker-Heidevormwald 1,82 m; Weit: Ried-Stuttgart 7,00 m; Dreisprung: Tobe-Kloppenburg 13,60 m; Stabhoch: Drumm-Altenkirchen 3,60 m; Kugel: Jansen-Düsseldorf 13,55 m; Diskus: Biedel-Aibling 41,62 m; Speer: Pfau-Berlin 33,38 m; Hammer: Lauenstein-Hamburg 45,11 m; Fünfkampf: Oberbeck-Braunschweig; Zehnkampf: Oberbeck.

Frauen: Fünfkampf: 1. Lena Stumpf-Brenen 438 P., 2. Sander-Domagala/Dinslaken 126 P., 3. Faust-Stuttgart 426 P., 4. Seuffert-Berlin 375 P., 5. Seimbuchner-Nürnberg 375 P.

Rheinwasserstand am 20. 8.: Konstanz 435 (-5) Breisach 252 (-4) Straßburg 308 (-7) Maxau 482 (-9) Mannheim 350 (-5) Caub 237 (-4)

Wettervorhersage. Dienstag noch überwiegend stärker bewölkt, aber keine wesentlichen Niederschläge. Tageshöchsttemperaturen um oder über 20 Grad. Vorwiegend schwache Winde aus wechselnden Richtungen. Mittwoch weitere Wetterbesserung und Erwärmung.

Barometerstand: Veränderlich-schön. Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): +15°

ETTLINGER ZEITUNG. Södd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. - Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187. Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kraus oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

STÄDT. BEKANNTMACHUNGEN

Die Oehmdgrasversteigerung

der städt. Wiesen findet am Dienstag, den 28. August 1951 statt. Treffpunkt am Reichsadler in Etligen, Rheinstraße 87, vormittags 9 Uhr. Etligen, den 20. August 1951 Der Bürgermeister

BEKANNTMACHUNGEN

Rentenzahlung am 29. 8. und am 1. 9. 1951

Die Unfallrenten für September 1951 werden ausnahmsweise am 29. 8. 51 mit den KB-Renten ausbezahlt. Die Angestellten-, Invaliden-, Knappschafts- und VAP-Renten werden am 1. 9. 51 ausbezahlt.

gegen Kopfschmerz: PETRIN

CAPITOL Heute Dienstag 20.00 Uhr letzte Vorstellung Die Kartause von Parma (II. Teil) Mittwoch und Donnerstag je 20.00 Uhr Die Stimme des Gewissens Ein ungewöhnlicher Kriminalfilm mit einem menschlich ergreifenden Hintergrund

ULI Dienstag und Mittwoch um 18.15 und 20.30 Uhr Letzte Zuflucht Der Lebensweg eines ruhelosen Paares. Schauplatz der Handlung Riviera u. Natchtexpreß Nizza-Paris

Theresia Obert. Witwe, geb. Ochs - Alt-Lammwirtin im Alter von 74 Jahren am Montag zu sich zu rufen. Die tieftrauernden Hinterbliebenen Völkersbach, den 20. August 1951 Die Beerdigung findet am Mittwoch vormittag um 9.15 Uhr in Völkersbach statt

VERSCHIEDENES

Zu verkaufen in Etligen: 2 Bauplätze, 4 Äcker, 3 Wiesen in Langensteinbach: 30 Ar Obstgarten. Zu kaufen gesucht in Etligen: 1 schöner Obstdaun, Bauplätze am Berghang, 1 Wohnhaus mit Werkstattträumen, gutes Wohnhaus mit Garten. Giner - Immobilien, Etligen Steigenhohl 10, Telefon 264

Am Mittwoch, den 22. August von 8-18 Uhr findet in der Wilhelmstraße in Etligen ein großer, billiger

Schuhverkauf statt. Firmenscher Schuhwaren Kurt Schweitzer

ZUKAUFEN GESUCHT

Bettrost (1x2 m) und Kopfkissen zu kaufen gesucht. Zu erf. unter 2751 in der EZ

Heute Schlachttag im Gasthaus z. Hirsch Wurstverkauf über die Straße

Essigessenz weiß und braun Einmachgewürz Einmachzellophan Drogerie R. Chemnitz Etligen Leopoldstr. 7

HEUTE Schlachttag im Badischen Hof

Jersey-Reste für Kleider, Blusen und Röcke Jersey-Röcke Größe 38-48 in schöner Verarbeitung beste Qualität, bill. Preise in reicher Ausw. eingetr. FRAU OTT Bestgeschäft, Mühlenstr. 33 Morgen Mittwochnachmittag geöffnet.

STELLENANGEBOTE

Junge Putzfrau für morgens von 6 bis 9 Uhr und Junges Hausmädchen aus guter Familie zum sofortigen Eintritt gesucht. HOTEL ERBRINZ

Müd getollt! dann stört fester Schlaf im guten Bett. Große Auswahl in Betten aller Art für die heranwachsende Jugend bietet das bekannte Fachgeschäft. Qualität, aber preiswert. BETTEN-Becker. KARLSRUHE KAISERSTRASSE 237. ZWISCHEN BAUPTPOST & KAISERPLATZ

Ratten. verschleppen Fleck und Geruch übertragen die lästigen Ratten. Raxon. Das verlässlichste Mittel. Badenia-Drogerie R. Chemnitz, Leopoldstraße 7

AUS UNSERER HEIMAT

Ivvesheim und sein Schloß

Aus der mittelalterlichen Wasserburg wurde die Badische Blindenschule

Das 125jährige Jubiläum der Badischen Blindenschule, das im Juli in Ivvesheim gefeiert wurde, zog die Aufmerksamkeit auch auf das historisch bedeutsame Gebäude, in dem die Anstalt seit vielen Jahrzehnten untergebracht ist. Das Dorf Ivvesheim steht auf uralt besiedeltem Boden; schon in der Bronzezeit war die Gegend bevölkert, wenn auch vielleicht an dieser Stelle noch keine geschlossene Siedlung sich erhob. Ein kleiner römischer Posten läßt sich für die Zeit nachweisen, da die in der rheinischen Geschichte oft genannte XXII. Legion im benachbarten Ladenburg lag. Die erste schriftliche Erwäh-

nung als Ulvinesheim ist von 752 bekannt, also noch einige Jahre früher als Mannheim. Von 765 ab finden wir den Namen oft im Lorscher Kodex; nur die Schreibweise wechselt von Ulvinesheim zu Ulvinsheim, Ulvversheim, Ulvshain, Ulfinisheim und Ivessem. Abt Heinrich von Lorsch verleiht im Jahr 1165 das herrschaftliche Hofgut zu Ivvesheim dem Pfalzgrafen Konrad. Bald verpfändeten die Pfalzgrafen diesen neuen Besitz an die Schenken zu Erbach, von denen ihn erst Pfalzgraf Ludwig II. im Jahr 1282 wieder einlöste.

Das heutige Ivvesheimer Schloß ist nicht das erste an diesem Platz. Selbst die von den Franzosen 1689 zerstörte Wasserburg hatte als „festes Haus“ bestimmt ihre Vorgänger. Im 14. Jahrhundert erscheint das in unserer Gegend damals reich begüterte Geschlecht der Erlichheim als Lehensträger in Ivvesheim. Als diese Familie ausstarb, fiel das Lehen zunächst an Kurfürst heim und Kurfürst Friedrich II. verleiht es neu an Hans Landschad von Steinach. Die Landschade hatten die vogelartige Gerichtsbarkeit. Nachdem auch sie ausgestorben waren, kam das Ivvesheimer Lehen mit Lützelhausen, Hornbach und Kriedlach 1647 an einen Freiherrn von Castell, dann an den Obersthofmeister von Hamilton, der es



Das Ivvesheimer Wappen zeigt als altes Siegelzeichen des ehemaligen Fischweidens mit einem ländlichen „I“ bezogte Wappenstein, die auch als Fischerhaken gedeutet wird, darüber den Löwen von Kurfürst und die Harke aus dem Wappen der Ritter Landschad von Steinach.

1698 an den Oberkriegskommissar Lothar Friedrich von Hundheim abtrat. Er mußte das zerstörte Schloß aus eigenen Mitteln wieder erbauen und gab ihm nicht nur seine heutige Gestalt, sondern ließ noch den schönen Garten anlegen, der dem jetzigen Verwendungszweck des Gebäudes so sehr zustatten kommt. Aus dem alten Schloß hat man noch einige Wappensteine gerettet, die im Treppenhaus angebracht sind und einigen Aufschluß über die Baugeschichte des Hauses geben. Demnach wurden im 16. Jahrhundert die Befestigungsanlagen verstärkt, Mauer, Tor und Luginsland errichtet. Von dem burgartigen Charakter des Edelsitzes ist nicht mehr viel zu sehen. Die Freiherrn von Hundheim haben ein herrschaftliches Landsitz geschaffen, ein Barockschloß, dessen vier Ecktürme sich wohl noch dem alten Fundament anpaßten und auch in bescheidenem Maße der Verteidigung dienen konnten. Der dreistöckige Wohnbau von 1700 erhielt nach und nach einige Anbau-

Er ist ein „gemeiner Mann“ . . .

Auch in entrückten, oberdeutschen Berglandschaften, in denen die Güter alten Sprachschatzes sich noch zu behaupten vermögen, hört man kaum noch die Redewendung, der oder jener sei ein „gemeiner Mann“. Ja, es mag sein, daß unter der Jugend mehr als ein Heranwachsender schon gar nicht mehr weiß, was mit der Feststellung ausgesprochen oder angedeutet werden soll, jemand sei ein „gemeiner Mann“.

Im „Deutschen Wörterbuch“ von Jacob und Wilhelm Grimm, den Brüdern Grimm, denen das deutsche Volk das schönste aller Märchenbücher zu danken hat, wird der Abschnitt über das Wort „gemein“ mit der Vorbemerkung eingeleitet: „Ein altes, hochwichtiges, edles Wort, nun aber über heruntergekommen“. Verwallen wir noch ein wenig bei dieser klaren, reichströmenden Quelle, eben beim prächtigen Wörterbuch der beiden großen deutschen Geister. Da erfahren wir, daß „gemein“ alles hieß, was „einer Gemeinschaft gehörte oder sie irgendwie anging oder auch von ihr ausging“. Was nun den Begriff angeht, um den es sich handelt bei dem Wort, es sei einer „ein gemeiner Mann“, so sagen

ten. Die neuen Besitzer scheinen keinen großen Hof in Ivvesheim gehalten zu haben; sie gerieten schon im Laufe des 18. Jahrhunderts in finanzielle Schwierigkeiten, so daß 1782 das Schloßgut versteigert werden mußte. Schließlich blieb den Hundheim nur noch das Schloß selbst übrig, auf das sie von Mannheimer Handelsleuten größere Darlehen aufnahmen. Natürlich gab es mit der Rückzahlung Schwierigkeiten, und es war wohl eine Erlösung für den Letzten des Stammes, als er 1855 die Augen für immer schloß. Ein schlichtes Grabmal auf dem Dorffriedhof erinnert an die letzten Grundherren von Ivvesheim; die mündliche Überlieferung ist im Verlöschen.

Das erledigte Lehen fiel an den badischen Staat, der 1868 das Schloß der Badischen Blindenanstalt zur Verfügung stellte. Das Gebäude ist im wesentlichen erhalten geblieben, wie es einem historischen Baudenkmal zukommt. Inschriften und Wappen erzählen die Geschichte des Hauses; im zweiten Stock sind die gut erhaltenen Stukkaturarbeiten sehenswert und aus jüngster Zeit die von dem Mannheimer Maler Will Söhl geschaffenen Märschendarstellungen an den Wänden verschiedener Räume.

von ihm die Brüder Grimm, er „sei in seinem Kern ein wahrhaft hoher oder tiefer Begriff, von stiltlicher Höhe im schönsten Sinn und gewiß schon dem Wesentlichen nach in alter Zeit entwickelt gewesen“.

Es reicht zur Kennzeichnung des Wesens vom „Gemeinsein“, über das wir uns unterhalten, nicht aus, wenn man es etwa nur mit „Leutseligkeit“ übersetzen wollte. Der „gemeine Mann“ ist mehr als nur leutselig. Wer dem einfachen Menschen aus dem Volk als gemein erscheint oder doch früher erschienen ist, muß ein vorbildhaftes Glied der Gemeinschaft sein. Sein Handeln wird bestimmt durch Abschätzung und Einsicht von Pflichten und Rechten der Gemeinschaft. Alles, was der Gemeinschaft zuwiderläuft, der Versuch der Machtgierigen, der Anspruchsvollen, für sich mehr zu verlangen und zu erreichen, als ihnen, die doch auch nur Glieder der Gemeinschaft sind, fähig zusteht, macht den „gemeinen Mann“, wie es im alten Spruche heißt, „steil“, also unnachgiebig — indessen geschieht das nicht um seiner selbst willen, sondern der „Gerechters“, der Gemeinschaft wegen. Der „gemeine Mann“ ist der unlöslich in der Gemeinschaft wurzelnde, der Gemeinschaft verschworene Angehörige eines Volkes.

Wie schwer allerdings wird es uns heute, in einem Zeitalter, in dem die Interessen im Großen — und verschließen wir von diesem Factum die Augen nicht! — wie im Kleinen so scharf sich gegenüberstehen, die Gemeinschaft als den natürlichen Ursprung jedes geordneten, segensreichen Zusammenlebens der Menschen zu empfinden und zu pflegen. Wie oft stoßen wir auf Leute, die den „Großen“ gegenüber „weich“ sind, den „Geringeren“ aber „steil“ begegnen! Wie oft wird es jedem von uns schwer, so „gemein“ zu sein, wie es dieses „edle Wort“ verlangt, dieses Wort, das seinen eigentlichen Inhalt ausgetauscht hat gegen jenen andern, über dessen Bedeutung hier nicht gesprochen zu werden braucht.

In der sprachgeschichtlichen Wandlung vom Sinne des Wortes „gemein“ wird — erschreckend und bedrückend — sichtbar die Veränderung im Gefüge der Menschheit, die soviel unglückselige Mißverständnisse, Irrungen und Wirrungen zeitigt hat. Ob es möglich ist, dem Begriff und Wort „gemein“ wieder seine alte, edle Bedeutung zu erringen? Die Frage aufwerfen gilt beinahe so viel, wie sie verneinen. Darüber aber, daß es für uns alle nur zum Glück ausschlagen könnte, wenn wir dem Wesen echter Gemeinschaft wieder mehr Inhalt zu geben vermöchten, wenn wir wieder „gemeine“ Menschen würden. Jodokus Vydř

Die Siegfriedsbrunnen

Gelehrte stritten sich um den Schauplatz

Das Nibelungenlied, die bekannteste deutsche Heldensage, hat schon bald, nachdem es von den Romanikern der Vergangenheit entworfen wurde, die Gelehrten auf den Plan gerufen, die mit deutscher Gründlichkeit darin weitestgehend, insbesondere die Stelle von Siegfrieds Tod genau zu bestimmen. Schon der Geschichtsschreiber des Fürstentums Lorsch, Domkapitular Dahl in Mainz, glaubte zu Beginn des vorigen Jahrhunderts das Rätsel gelöst zu haben, indem er — infolge eines Übertragungsfehlers aus dem altdeutschen Text — als Ort des burgundischen Jagdausfluges eine Stelle im Lorscher Wald nachwies, die Wildbahn genannt wird. Nach dem Urtext ritten die Jäger aus Worms in den „Odenwald“ und es ist anschließend von einem „Waschenwald“ die Rede; das könnte dazu verleiten, an den Wasenwald zu denken. Aber um diesen zu erreichen, mußte man den Rhein nicht überqueren, was doch im Nibelungenlied ausdrücklich gesagt wird. Es handelt sich vielmehr um den Wald an der Weschnitz. Wenn Hagen dann sagt, er habe den Wasen zum „Speßharte“ gesandt, so kann damit nicht das Gebirge jenseits des Maines gemeint sein, denn von einem Mainübergang ist nirgends gesprochen, wohl aber kommt der gleichnamige Höhenzug bei Gralsbach in Betracht. Unterhalb des Glyfelfs fand man in früherer Zeit tief im Wald verborgen bei einer kleinen Quelle ein Sühnekreuz von der Art, wie man sie einst zur Erinnerung an Mordtaten errichtete.

Allerdings ist nach dem Nibelungenlied der Spessart nicht der Ort, an dem „Sivrit ertragen wart“, sondern der, nach dem Hagen den Wasen sandte; der Platz mußte also vom Schauplatz der Tat ziemlich weit entfernt sein. Mehr Wahrscheinlichkeit hat der eine knappe Stunde Weges entfernte Siegfriedsbrunnen bei Hiltersklingen für sich. Hier in dem anmutigen Wiesental könnte der „schöne Anger“ sein, wo der Jagdzug rastete. Schon in einer Grenzbeschreibung der Heppenheimer Mark aus dem Jahre 795 wird dieses Waldgebiet als „Burgunthart“ bezeichnet. Man weiß, daß Jahrhundert vorher ein Teil der Burgunder im Odenwald gegenüber Worms sich ansässig gemacht hatte. In der gleichen Grenzbeschreibung wird auch ein „Linbrunnen“ in dieser Gegend erwähnt. Lindel heißt ein Waldbezirk zwischen Hiltersklingen und Hüttental, und der Lindelbrunnen fließt dort noch heute. Eine Viertelstunde ist die Burgunthart von dem Linbrunnen entfernt, die geeignete Strecke für einen Wettlauf nach dem kühlen Wasser.

Unter diesen Umständen bleibt wenig über einen dritten Siegfriedsbrunnen zu sagen, der bei Odenheim im Kraichgau fließt, wenn es auch in der 16. Aventure des Liedes heißt, daß „vor dem Odenwald ein Dorf liegt, Odenheim“. Dieser Brunnen war ebenfalls schon im Mittelalter bekannt und erhielt in neuerer Zeit ein Denkmal, das die Ermordung Siegfrieds durch Hagen darstellt. Das Nibelungenlied ist eine Sage, und es erscheint mäßig, in einem solchen Fall historischen Gegebenheiten nachzugehen. Es ist indes bemerkenswert, wie romantische Schwärmerie und die Interessen des Fremdenverkehrs zusammenwirkten, um den angenehmen Schauplatz eines Dramas gleich zu verdrifachen. So wie bei einer Burg ruine unweit Heidelberg die Bank gezeigt wird, auf der das Käthen von Heilbronn träumte, wie die Ruine Wildenberg im bayrischen Teil des Odenwaldes noch vielfach als Parsifals Gralsburg angestaut wird und in einigen Schlössern des Höhenloher Landes die Besucher auf „Seidens“ Spuren zu wandeln glauben, so ist es mit den verschiedenen Siegfriedsbrunnen; der historischen Kritik halten sie nicht stand, um so mehr aber der Phantasie des Gemüts. W. N.

Das Ende des Schindeldachs

Ein Schwarzwälder Handwerk stirbt aus — „Schuppenpanzer“ halten dicht

Wegen der Gefährlichkeit bei Bränden ist das Decken der Dächer mit Schindeln auf Bauernhöfen nicht mehr gestattet. Nur bei alten, unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden finden wir noch schindelgedeckte Dächer. Die Herstellung eines Schindeldaches aus Schindeln war keine so einfache und schnell zu erledigende Sache wie das Decken eines Daches mit Ziegeln.

Auch hier lag die ganze Fertigung, wie beim Werdegang vieler anderer Dinge im Schwarzwald, beim Bauern. Seine geschickten Hände schlugen aus kurzen Klötzen, den sogenannten „Schindelklötzen“ die flachen Brettschindeln, die meistens in zwei Formaten Verwendung fanden, als größere Dachschindeln, und als kleinere sogenannte „Täferschindeln“. An langen Winterabenden und an kalten Wintertagen, wenn der Schnee sich am Dach hinauf türmte, saß man in der warmen Stube und schlug und schnitzte, daß es eine Freude war. Berge von Schindeln wurden so hergestellt und warteten auf ihre Verwendung.

Im Frühjahr bekam der „Schindeldecker“, oder wie er kurz genannt wurde, der „Deker“, dann reichlich Arbeit. Würde das Dach

umgedeckt, so erschien er eines Tages auf dem Hof und klebte bald mit seiner Hängebank auf der breit ausladenden Dachfläche in luftiger Höhe. Unermüdlich erklang sein Hämmern und Klopfen. Einer straff gespannten Schnur entlang nagelte er Schindel um Schindel fest, rückte immer wieder ein Stück tiefer und brauchte manchen Tag, um den Schindelbelag eines Daches festzunageln.

In der Art der Beschindelung eines Schwarzwaldhofes finden sich in den einzelnen Gegenden starke Abweichungen. Während beispielsweise im Gutachtal bei den meisten Höfen Schindeln nur auf dem Dach verwendet wurden, finden sich in höheren Lagen Höfe und Häuser, die nur aus Schindeln zu bestehen scheinen. Fläche um Fläche des Schindelholzes liegt aneinander und verleiht dem Äußeren des Hofes beinahe den Charakter eines Schuppenpanzers. Bis auf die Erde hinunter reichen hier an den Wänden die Schindelverkleidungen, halten in erster Linie warm, schützen vor Regen und geben nicht zuletzt dem Hof ein festes Gefüge, das in seinem Schutz alles umfaßt, was zwischen den vier Wänden des Hofes dahelmt ist.

Aus der christlichen Welt

Nach wie vor Politik der offenen Tür

Beratungen des Weltkirchenrates beendet

Mit dem Beschluß, die nächste Tagung in Indien stattfinden zu lassen, beendete der Zentralausschuß des Weltkirchenrates seine Beratungen in Rolle am Genfer See. In dieser Entscheidung, so wird erklärt, dokumentiert sich die Bedeutung, die man den christlichen Kirchen Asiens in der großen Gemeinschaft der Weltchristenheit beilegt.

Der Zentralausschuß machte sich die zu Beginn der Beratungen bekanntgegebene Erklärung des Exekutivkomitees zu eigen, in der der Weltkirchenrat dazu aufruft, jede nur mögliche Anstrengung zu machen, um den Ausbruch eines dritten Weltkrieges zu verhindern. Anschließend erklärte Generalsekretär Dr. Visser't Hooft, daß der Ökumenische Rat nach wie vor eine Politik der offenen Tür betreiben werde. Er sei jederzeit bereit mit den anderen großen, ihm nicht angeschlossenen Kirchengemeinschaften, insbesondere mit dem Vatikan und mit dem Patriarchat von Moskau, ein Gespräch aufzunehmen.

Wiederaufbau-Arbeit des Evang. Hilfswerkes

Die nächste Sitzung des Wiederaufbauausschusses, des obersten Aufsichtsgremiums des Evangelischen Hilfswerkes findet am 14. September im Johannesstift in Berlin-Spandau statt. Auf der Tagesordnung stehen Berichte des Leiters des Hilfswerkes, Dr. Gerstenmaier, und des Verwaltungsrates, sowie deren Entlastung und die Beschlussfassung über die Umlagen der Gliedkirchen für 1951. Außerdem wird sich der Wiederaufbauausschuß auf dieser seiner letzten Sitzung mit Fragen befassen, die sich aus dem Inkrafttreten des von der Hamburger Generalsynode beschlossenen Kirchengesetzes zur Ordnung des Hilfswerkes der EKD ergeben. Im Anschluß an diese Sitzung konstituiert sich der neue Hilfswerks-

ausschuß, der sich u. a. mit der Wahl von drei Mitgliedern für den zu bildenden Diakonischen Beirat zu befassen haben wird.

Lutherische Weltbund-Versammlung 1952

Auf der amerikanisch-deutschen Theologentagung der Missouri-Synode in Bad Boll gab Pfarrer Hermann Katterfeld einen Überblick über das Programm der vom 25. Juli bis 3. August 1952 in Hannover stattfindenden zweiten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes. 230 Delegierte und ebenso viele Stellvertreter aus allen Erdteilen sowie 1000 offizielle Gäste aus den dem Ökumenischen Rat angehörenden Kirchen werden zu dieser Tagung aller im Weltbund vereinigten lutherischen Kirchen erwartet. Das Gesamtthema „Das lebendige Wort in einer verantwortlichen Kirche“ wird in sechs Arbeitsgruppen behandelt werden: Theologie, Äußere Mission, Innere Mission, Laienarbeit, Jugendfragen, Frauenarbeit. Neben besonderen Veranstaltungen ist eine Großkundgebung im Stadthallengelände unter dem Motto „Was heißt es, Christ zu sein?“ geplant, zu der 50 000 Menschen erwartet werden.

Pfarrer Hess wieder bei der Selbstkontrolle

Nachdem in der vergangenen Woche die Vertreter der katholischen Kirche die Arbeit in der Selbstkontrolle des Films wieder aufgenommen haben, nahm im Turnus auch der Vertreter der Evangelischen Kirche, Pfarrer Hess, erstmalig wieder an der Arbeit der Selbstkontrolle teil. Damit sind zugleich die Durchführungsbestimmungen der Selbstkontrolle, die in den Verhandlungen der letzten Monate überprüft worden waren, in ihrer veränderten Form in Kraft getreten.

Bischof Lilje gegen „Katastrophenstimmung“

Der evangelische Landesbischof von Hannover, Dr. Lilje, wandte sich auf der theologischen Woche für Laien in der Evangelischen Akademie in Bad Boll gegen die Katastrophenstimmung. Die Christenheit müsse aufhören, die politischen Dinge an der falschen Stelle ernst zu nehmen. Die Angst vor politischen Dingen dürfe in der Christenheit keine Rolle spielen. Lilje betonte, er selbst glaube nicht an eine unmittelbar bevorstehende politische Katastrophe.

Reservierte Haltung Bonn am Kirchentag

Wie erst jetzt bekannt wird, hat der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Dr. Reinold von Thadden, an Bundesminister Jakob Kaiser ein Schreiben gerichtet, worin er von der „als ein wenig dürrig empfundenen“ sichtbaren Beteiligung Bonn am Berliner Kirchentag spricht. In dem Brief heißt es weiter, „die deutlich reservierte Haltung eines evangelischen Bundesministers und die wenig freundlichen Meinungsäußerungen eines prominenten evangelischen Bundestagsabgeordneten hätten auch ihn enttäuscht und betrübt“.

Tätigkeit des Bonifatiusvereins

Die 37. Generalversammlung des Bonifatiusvereins für das katholische Deutschland, die gleichzeitig die erste Versammlung dieser Art in Freiburg war, wurde mit einer ordentlichen Mitgliederversammlung beendet. In Anwesenheit der Erzbischöfe Dr. Rauch, Freiburg, Dr. Lorenz Jäger, Paderborn, der Weihbischöfe Ferche, Köln, und Bolte, Fulda, sowie von Gästen aus der Schweiz, den USA, aus Belgien und Frankreich und rund 200 Delegierten aus Ost- und Westdeutschland konnte der

Präsident des Bonifatiusvereins Dr. Georg Graf Droste zu Vischering-Erbdroste unter dem Beifall der Versammlung den neuen Bischof von Berlin, Dr. Wilhelm Weskam, begrüßen. Nach einer Begrüßungsansprache von Erzbischof Dr. Wendelin Rauch wurde ein Ergebnisbericht an den Heiligen Vater und Begrüßungsgramme an die Kardinal Frings und Faulhaber abgesandt.

Trotz schwerster wirtschaftlicher Belastungen, so führte der Vizepräsident des Bonifatiusvereins, Prälat Alex Gabriel, Paderborn, in seinem Geschäftsbericht aus, sei im vergangenen Jahr die Organisation der Diasporafürsorge und -seelsorge weiter gefestigt und ausgebaut worden. Von den deutschen Katholiken seien im Jahre 1950 rund 5 Millionen DM für die Diaspora aufgebracht worden. Seit 1945 habe der Bonifatiusverein die Patenschaft beim Bau von rund 400 Diasporakirchen und Kapellen übernommen. Der Wert der Sachspenden, die im letzten Jahr in die Diaspora verschickt wurden, belaufe sich auf 1,5 Millionen DM. Durch Sammlungen und durch die Tätigkeit der diözesanen Paramentenvereine seien allein 3300 Ornate, 10 000 Leinen- und 600 Stoffparamente, ferner fast 2000 kirchliche Kultgegenstände in die Diaspora gelangt.

Erzbischof Dr. Josef Kolb 70 Jahre alt

Der Erzbischof von Bamberg, Dr. Josef Otto Kolb, kann am 19. August seinen 70. Geburtstag feiern. Er wurde 1881 in Sellach (Oberfranken) geboren und empfing am 13. Juli 1905 die Priesterweihe. Bis 1929 war er Direktor des Bischöflichen Konvikts in Bamberg und übernahm dann die Pfarrei zur hl. Elisabeth in Nürnberg, wo er zugleich Präsident des dortigen Caritasverbandes war. 1935 ernannte ihn Papst Pius XI. zum Weihbischof von Bamberg und am 20. Januar 1943 wurde er zum Erzbischof von Bamberg präkonisiert.

Umschau in Karlsruhe

Milchstreik steht bevor

Karlsruhe (Iwb). Die bei den Milchverwertungsbetrieben Nord- und Südwürttemberg beschäftigten Arbeitnehmer werden in den Streik treten, falls nicht in wenigen Tagen die Württembergische Milchverwertung ihren Arbeitern ein annehmbares Angebot über eine Erhöhung der Löhne vorlegt. Der Hauptvorstand der Gewerkschaft Nahrung, Genuß und Gewürze in Hamburg hat die Genehmigung für einen Streik bereits erteilt. Auf einer Sitzung der Arbeitnehmer der Gewerkschaft in Karlsruhe wurde beschlossen, bei einem eventuellen Streik die Versorgung von Altersheimen, Krankenhäusern und Schulen sowie der Kleinstkinder mit Milch sicherzustellen. Die mit den einzelnen Betrieben in Nord- und Südbaden abgeschlossenen Zwischenvereinbarungen wurden auf der Sitzung genehmigt.

60 neue Schienenomnibusse

Karlsruhe (Iwb). Seit über einem Jahr laufen im Bundesgebiet probeweise einige Schienenomnibusse, die sich sehr gut bewährt haben. Die Deutsche Bundesbahn hat deshalb 60 neue Schienenomnibusse und 90 Anhänger in Auftrag gegeben. Die neuen Fahrzeuge werden u. a. auch auf den Bezirk der Eisenbahndirektion Karlsruhe verteilt. Die ersten neuen Schienenomnibusse, die übrigens länger und geräumiger als die Probefahrzeuge sind, können wahrscheinlich noch in diesem Jahre in Betrieb genommen werden.

Neubauten der Gablonzer Industrie

Karlsruhe (Iwb). Die im Jahre 1947 in Karlsruhe gegründete „Arbeitsgemeinschaft der Gablonzer Industrie in Karlsruhe e.GmbH.“ erstellt gegenwärtig am Nordwestrand von Karlsruhe fünf neue Industriebauten. Die Neubauten werden mit einem Drittel Eigenkapital sowie mit Staatsdarlehen und ERP-Mitteln finanziert. Die Gablonzer Industrie umfaßt gegenwärtig in Karlsruhe 30 Betriebe mit rund 800 Beschäftigten, 95 Prozent der Arbeitnehmer sind Heimatvertriebene.

Karlsruhe. In einem Erlaß wird den Landratsämtern und den Stadtverwaltungen mitgeteilt, daß gegen das Tragen alter Lebensrettmittel, die keine NS-Zeichen tragen, nichts einzuwenden sei. Medaillen mit solchen Zeichen könnten jedoch nicht gegen neue umgetauscht werden, da zur Zeit überhaupt keine Medaillen für Lebensrettung verliehen würden. (Iw)

Die Staatliche Kunsthalle in Karlsruhe wird während der traditionellen „Karlsruher Herbsttage“ im Oktober eine große Ausstellung mit Werken von Hans Thoma veranstalten. In der Ausstellung sollen besonders Frühwerke des Meisters gezeigt werden.

Aus der badischen Heimat

VdK-Landeskonferenz in Heidelberg

Heidelberg (Iwb). Am kommenden Wochenende tritt der „Verband der Kriegsgeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner“ Württemberg-Baden in Heidelberg zu einer Landesverbandskonferenz zusammen. Unter anderem wird auf der Tagung der Hauptgeschäftsführer des VdK Württemberg-Baden, Bundestagsabgeordneter Helmut Basille, sprechen.

Brandstiftung in Schriesheim

Heidelberg (Iwb). Bei einem Scheunenbrand in Schriesheim bei Heidelberg wurde von der Landespolizei Brandstiftung als Ursache ermittelt. Ein unbekannter Täter hatte eine Dose mit glühenden Kohlen in das Stroh gelegt. Das Feuer wurde jedoch vom Besitzer der Scheune rechtzeitig bemerkt, so daß es gelöscht werden konnte bevor allzu großer Schaden angerichtet wurde. Erst vor einer Woche sind in Schries-

heim eine mit Getreide gefüllte Scheune und ein Schuppen abgebrannt. Auch bei diesem Brand ließen verschiedene Umstände auf Brandstiftung schließen. Ein erwandfreier Beweis für diese Annahme konnte bis jetzt jedoch nicht erbracht werden.

Sender Heidelberg vor der Fertigstellung

Dossenheim (Iwb). Der kleine Mittelwellensender des Süddeutschen Rundfunks in Dossenheim bei Heidelberg wird demnächst in Betrieb genommen. Der Sender ist für die Versorgung der Nordwestecke des Hörergebietes des Süddeutschen Rundfunks mit den Städten Mannheim, Heidelberg, Weinheim und Schwetzingen errichtet worden. Vor wenigen Wochen diente die Baustelle der Stadt Heidelberg als Schuttblendeplatz. Ein Sendegeräude und zwei Antennenmasten von je 90 Meter Höhe sind bereits errichtet worden.

Beifahrerin getötet — Fahrer unverletzt

Waldbrunn (Iwb). In der Nähe von Buchen prallte ein Lastzug gegen einen Apfelbaum. Während der Fahrer unverletzt blieb, wurde dessen Schwester, die neben ihm saß, aus dem Führerhaus auf die Straße geschleudert. Die Frau erlitt einen Schädelbruch und starb wenige Minuten nach dem Unfall. Der Fahrer sagte, er habe einem entgegenkommenden Personenzug ausweichen wollen.

Brandstiftung bei Lahr

Reichenbach (Iwb). In Reichenbach brach in einem Ökonomiegebäude ein Brand aus, der auch auf das angebaut Wohngebäude übergriff. Während das Vieh aus den Stallungen gerettet werden konnte, wurden die Erntevorräte vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf 40.000 DM. Es wird vermutet, daß der 26jährige geisteskranke Sohn des Brandgeschädigten der Brandstifter ist. Der Schwachsinnige hatte kurz vor dem Brand einen Tobtsuchtsanfall erlitten. Er konnte später in den benachbarten Waldungen aufgegriffen werden.

Kinderlähmung in Osterburken

Osterburken (Iwb). In Osterburken im Landkreis Buchen ist bisher ein Fall von Kinderlähmung klinisch einwandfrei festgestellt worden. Ein zweiter Krankheitsfall, bei dem es sich wahrscheinlich gleichfalls um Kinderlähmung handelt, wird zur Zeit noch diagnostisch überprüft.

Werden wirklich Steuern gespart?

Bund der Steuerzahler aus „finanzpolitischen Erwägungen“ für Südweststaat

Stuttgart (Iwb). Der Bund der Steuerzahler, dessen Zentralstelle sich in Stuttgart befindet, hat in seinem Organ „Der Steuerzahler“ erklärt, daß er für die Bildung des Südweststaates eintritt. Schon durch zwei wegfallende Landesregierungen mit einer Vielzahl von Ministerien würden Millionen Steuergelder eingespart. Diese Ersparnis werde durch die mögliche Errichtung von vier Kreisregierungen nicht hinlänglich, denn diese würden sehr viel einfacher und kleiner sein als die gegenwärtigen Landesregierungen. Im Behördenaufbau und dem Beamtenkörper seien die kleinen Länder weniger sparsam und rationell. So seien im Rechnungsjahr 1950 in Württemberg-Baden je Kopf der Bevölkerung für Personalausgaben 31,2 DM, für Versorgung 16,5 DM aufgewendet worden. In Württemberg-Hohenzollern hätten die entsprechenden Zahlen 63,4 DM bzw. 19,5 DM, in Südbaden 75,3 DM und 18,8 DM betragen. Im Bundesdurchschnitt jedoch seien je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1950 für persönliche Ausgaben 51,1 DM, für Versorgung 14,5 DM aufgewandt worden. 1949 habe es in Württemberg-Baden 11.830 Dienstkräfte auf eine Million Einwohner gegeben, in Südwürttemberg 13.030 und in Südbaden 15.830. Für das Gebiet des Südweststaates

Rastatt. Den linken Unterarm verlor der 80 Jahre alte Gemeindediener von Selbach, Kreis Rastatt, als er einen Saluböllner zum Empfang der neuen Glocken abschließen wollte. (Iwb)

Mitgegangen — mitgefangen

Rastatt (Iwb). In Muggensturm verhaftete die Gendarmerie drei Zigeunerinnen, die einem Obst- und Gemüsehändler eine Geldkassette mit 2000 DM Inhalt gestohlen haben sollen. Als sich die Männer der drei Frauen bei der Gendarmerie nach ihren Frauen erkundigen wollten, wurden sie von dem Beamten wegen Beihilfe zum Diebstahl gleich festgehalten und hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Ins Wasser gefallen und ertrunken

Kehl (Iwb). Beim Festmachen eines Rheinkahns stürzte ein 63 Jahre alter Rheinbauarbeiter aus Marlen bei Kehl rücklings in den Rhein. Er erlitt einen Herzschlag und ertrank. Seine Leiche konnte nach halbtägigem Suchen geborgen werden.

Paratyphus erneut angestiegen

Lörrach (Iwb). Bei den Gesundheitsbehörden in Lörrach waren aus Lörrach und Umgebung 242 Personen gemeldet, die an Paratyphus erkrankt sind. Der Höhepunkt der Epidemie soll jedoch, wie das Staatliche Gesundheitsamt annimmt, überschritten sein. Die Zunahme der ersten Fälle hat sich dank der energischen und umfassenden Bekämpfungsmaßnahmen der zuständigen Stellen merklich verlangsamt. Die festgestellten Erregerherde, vorwiegend in Metzgereien, wurden scharf isoliert. Zur Beschaffung ausreichender Chloroform-Mengen haben einzelne Industrie- und Gewerbebetriebe dem Kreis Lörrach Geldspenden zur Verfügung gestellt. Dieses Medikament, das sich gegen Paratyphus als besonders wirksam erwies, kostet pro Tablette 40 DM. Für die Behandlung eines Erkrankten sind etwa zehn Tabletten erforderlich. Der kleine Grenzverkehr mit der Schweiz wurde bisher durch die Paratyphuswelle im Kreis Lörrach nicht beeinträchtigt. Die Schweizer Behörden haben lediglich die Einfuhr von Wurst- und Fleischwaren aus dem südbadischen Grenzgebiet untersagt.

Die 483. Waldshuter Chibli

Waldshut/Hochrhein (Iwb). Tausende von schaulustigen Schweizern und Deutschen umsäumten die Straßen Waldshuts als die 483. Waldshuter Chibli mit dem traditionellen Festzug eröffnet wurde. Die Waldshuter Chibli (Stadt-Kirchweih) wird seit 1468 zur Erinnerung an die Befreiung der Stadt aus großer Belagerungsnot gefeiert. Bei der Verteidigung der damals vorderösterreichischen Stadt gegen die Eidgenossenschaft zeichneten sich die Junggesellen besonders aus. Selbster besaßen die Junggesellen in Waldshut besondere Privilegien. Nach einer alten Sitte begab sich die Junggesellenschaft in historischem Zuge mit den Stadtbeförden auf den Festplatz. In bunter Folge wechselten im Festzuge Trachtengruppen vom Hochrhein, Klettgau und Bodenseegebiet mit Schweizer Gruppen, Fahnenwärtner und Musikkapellen ab. Als wichtigste Figur des Festzuges wurde der Chibli-Bock, ein reichbekrönter Hammel mit vergoldeten Hörnern mitgeführt.

US-Interesse für badisches Uran

Freiburg (ZSH). Wie aus gut informierten Kreisen verlautet, haben amerikanische Stellen für die Uranvorkommen im Klosterbachtal bereits lebhaftes Interesse bekundet. Die Untersuchungskommission wird ihre Arbeiten jedoch nicht vor Dezember abgeschlossen haben. Es stehe heute schon fest, teilt die Kommission mit, daß die Vorkommen an Uranreichhaltigkeit gering seien. Ob sie abbaubar sind, sei zur Zeit noch ungewiß.

SPD und FDP ziehen Antrag auf Einberufung einer Sondersitzung zurück

Freiburg (Iwb). Die auf Mittwoch anberaumte außerordentliche Sitzung des badischen Landtags findet nicht statt. Wie das Büro des badischen Landtags auf Anfrage mitteilt, haben die Fraktionen der SPD und FDP ihren Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Sitzung zurückgezogen. Die von beiden Parteien verlangte Aussprache über die Erklärung der Landesregierung an die Bundesregierung mit dem Antrag auf Verschiebung der Volksabstimmung vom 18. September wird nunmehr als erster Punkt der Tagesordnung auf der nächsten ordentlichen Sitzung behandelt werden, die in der letzten Augustwoche stattfinden soll.

In der gleichen Sitzung sollen alle Vorlagen, mit Ausnahme des Haushaltsvoranschlags für 1951/52, beraten werden. In der darauffolgenden Sitzung, die voraussichtlich am 4. September beginnen wird, soll lediglich die Beschlussfassung für den Etat auf der Tagesordnung stehen.

Nach der württemberg-badischen KP hat sich nun auch die südbadische Landesleitung der KP in einem Aufruf gegen die Bildung des Südweststaates ausgesprochen. Die südbadische KP soll für ein „vereintes Württemberg“ und für ein „vereintes Baden“ eintreten. Dieser Beschluß des südbadischen KP-Vorstandes soll „ein Beitrag zur Erhaltung des Friedens in der Welt“ sein.

In den Flammen umgekommen

Biberach (Iwb). Bei einem Brand, der aus noch nicht geklärter Ursache in einem Wohnhaus in Biberach ausbrach, verbrannte ein 75jähriger Mann. Der Brand hatte mittelbar einen zweiten Todesfall zur Folge. Der Kommandant der alarmierten Biberacher Feuerwehr wurde, als er sich rasch ankleiden wollte, vom Schlag getroffen und brach tot zusammen.

Selbstmord aus Verzweiflung?

Göppingen (Iwb). Ein 41jähriger verheirateter Maurer, ein Heimatvertriebener aus Ungarn, der in Aichelberg wohnhaft war, hatte öfters Streit mit seinem Vermieter. In den letzten Tagen war es sogar zu einem Handgemenge gekommen, wobei beide zum Messer griffen. Jetzt hat sich der Maurer an einem Obstbaum erhängt; man vermutet eine Verzweiflungstat.



Roman-Verlag Dötsch & Holl, München 15 32. Fortsetzung

„Es ist gewiß unrecht von mir, wenn ich darüber spreche...“, begann sie stockend. „Aber zu Ihnen habe ich... seltsam... solches Vertrauen...“

„Das dürfen Sie auch, kleine Lonny“, sagte der Mann zärtlich.

Sie wurde wieder rot.

„Sehen Sie, bei Hartmanns ist es oft so bedrückend auch für mich. Onkel Ralf spricht tagelang nicht mit Tante Edith. Nur das Nötigste natürlich. Und ich stehe dazwischen und weiß manchmal wirklich nicht, was ich tun soll!“

Karl Landsberg war ernst geworden.

„Es ist so schwer, sich da zurechtzufinden“, meinte Lonny jetzt. „Tante Edith leidet bestimmt unter all dem Seltensamen. Und sie ist doch gut und lieb und hat Onkel Ralf doch geheiratet. Warum das alles?“

„Und dann ist da noch eins, Onkel Ralf hat einen regelrechten Abscheu vor allem Gesellschaftskram das habe ich vor einigen Tagen erfahren. Und dauernd ist doch Gesellschaft und Betrieb bei uns. Das alles sind Rätsel, die ich mir nicht erklären kann. Und unter der drückenden Stimmung im Haus leide ich auch...“

Nun wurde sie rot.

„Aber nicht wahr, das bleibt unter uns? Es tut mir ja so gut, mich einmal auszusprechen!“

Karl Landsberg drückte die kleine, feste Hand.

„Natürlich!“ sagte er ernst.

„Und nun, Fräulein Lonny, weg mit den trüben Gedanken! Ist es nicht herrlich hier?“

„Jetzt werden wir uns irgendwo am Waldestrand ein schönes Plätzchen suchen und es uns begänglich machen!“ sagte Landsberg, nachdem sie einige Stunden am nahe gelegenen See gewandert waren.

„Einverstanden?“

„Aber gern!“

Sie fanden auch wirklich ein kleines Eckchen, in dem es still und ruhig war und das von den überall so reichlich vorhandenen Ausflüglern verschont geblieben war.

Karl Landsberg nahm vorsorglich einen alten, hellen Trenchcoat, den er für alle Fälle mitgenommen hatte, und legte ihn ins Gras.

„Bitte schön! Der Thron für die Waldprinzessin!“

„Aber ein wackliger!“ lachte Lonny.

Sie hatten beide nicht die Baumwurzel darunter bemerkt und Lonny rutschte schnell herunter.

„Hier bin ich Mensch, hier kann ich es sein!“ zitierte Landsberg lachend.

Er atmete mit vollen Lungen den harzigen Duft des kleinen Wäldchens und breitete beide Arme aus.

Dann ließ er sich an Lonny's Seite nieder und legte sich behaglich zurück.

Inzwischen entnahm Lonny dem Eckkorb eine Serviette, die der vorsorgliche Kellner ihnen anvertraut hatte, richtete die kalten Speisen hübsch an. Dann ging sie einige Schritte weiter, fand ein paar Wiesensblumen, ein Wasserglas als Vase und verbeugte sich jetzt tief.

„Es ist serviert!“

Lonny wiegte ährfurchtsvoll die Schultern hin und her.

Mit komischer Grandezza reidete sie ihm den Arm.

Und alle beide lachten sie hell auf.

Landsberg drückte den weichen Mädchenarm fest an sich. Ihre allerliebste drollige Art gefiel ihm. Sie war ihm neu und fesselte ihn immer stärker an das blonde Mädchen.

Nach dem Essen war Lonny plötzlich verschwunden.

Landsberg suchte sie.

Wo war sie nun? Nun hörte er eine lachende Stimme:

„Hier, Herr Landsberg!“

Sie hatte sich den Badeanzug genommen, sich umgekleidet und war ein ganzes Stück hinausgeschwommen.

„Hallo, hallo!“

Gewohnt schwamm die schlanke Gestalt durch das glitzernde Wasser.

Karl Landsberg lehnte sich behaglich ins Gras zurück. Er wäre gern der kühnen Schwimmerin gefolgt, bemerkte aber zu seinem Argern, daß er seinen Badeanzug vergessen hatte.

Na, dann wollte er sich ein wenig ausruhen.

Eine frohe Stimmung ergriff ihn.

Wo war denn die Wassernixe geblieben? Aha, da tauchte sie aus dem Wasser auf, sie hatte sich ziemlich weit in den See hinausgewagt.

Eine ausgezeichnete Schwimmerin konstatierte er. Auch auf die Entfernung hin waren die straffen, energischen Bewegungen, die flinke Geschmeidigkeit des Mädchenkörpers zu sehen.

Nun lag sie auf dem Rücken und ließ sich treiben.

Mein Gott! sah sie denn nicht das Motorboot, das mit voller Gewalt auf sie zu steuerte und die Schwimmerin in der blendenden Sonne gar nicht zu bemerken schien.

„Hallo! Lonny, Lonny!“

Er winkte, er schrie. Sie hatte nichts bemerkt.

Mit voller Geschwindigkeit hielt das Boot auf sie zu.

Mit einem Ruck riß Karl Landsberg die Schuhe von den Füßen und warf sich ins Wasser. Eilig steuerte er mit Aufbietung aller Kräfte auf die gefährdete Stelle zu.

Noch immer ließ Lonny sich ohne Arg von den leise wogenden Wellen treiben.

„Haft, Lonny, haft!“ schrie er.

Da wurde sie aufmerksam und wandte den Kopf. Aber schon war es zu spät.

Das Motorboot, mit einem älteren, scheinbar kurzsichtigen Herrn am Steuer, fuhr auf sie zu und ehe sie sich versah, hatte sie einen heftigen Schlag des Bootes in die Seite erhalten. Mit einem Weiblaut sank sie unter. Nur noch weißer Gischt war zu sehen.

Aber schon hatte Landsberg die Stelle erreicht. Das Motorboot war in voller Fahrt — ohne etwas zu bemerken — weiter gefahren.

Er tauchte und suchte. Hier mußte sie doch sein.

Von der übermäßigen Anstrengung klopfte sein Herz in harten, schmerzenden Stößen.

Vorsichtig schwamm er unter Wasser einige Meter weiter, bis er sie fand.

Schwer hing die Last des leichten Mädchenkörpers an ihm.

Fortsetzung folgt.